H.g.hum.
101

g. hum. 101

H. G. hum.
101.

Hl. gen. h. 108.

R.

Geschichte

des

Theophilanthropismus

von seinem Ursprunge bis zu seiner Erlöschung,

---

von

R

Gregoire,

ehemaligem Bischofe von Blois, jetzt Senator des französischen Reichs zu Paris.

Aus dem Französischen.

Hannover,
bey den Gebrüdern Hahn.
1806.

15 B

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

Diese Geschichte war bestimmt, einen Theil eines weit ausgedehnteren Werks auszumachen, an welchem der Verfasser arbeitet, und welches zwei Hauptgegenstände, 1. den Zustand des religiösen Geists, seine Veränderungen und Schattirungen, die neuen Secten, welche er im 18. Jahrhundert in den verschiedenen Ländern, besonders in Europa, hervorgebracht hat, 2. die Geschichte der Religion in Frankreich seit dem Anfange der Revolution bis zur gegenwärtigen Epoche, umfassen soll. Er glaubte den Geschmack des Publicums vorher prüfen zu müssen, indem er ihm voraus einen Theil seiner Arbeit darreichte, welcher sich davon leicht absondert und seiner Natur nach ein besonderes Werk ist.

Niemand war mehr, als er, im Stande, die Thatsachen zu sammeln und zu untersuchen, aus welchen die Geschichte des Theophilanthropismus besteht. Seit dem Jahre 1789. auf den politischen Schauplatz als Gesetzgeber und darauf als Senator gestellt, als Bischof auf den ersten Platz in der kirchlichen Hierarchie gestellt, hat er fast alle Personen gekannt, welche er anführt, und unter seinen Augen sind fast alle Thatsachen vorgefallen, welche er erzählt. Außerdem hat er die officiellen Stücke an Oertern aufgetrieben, welche nicht für jedermann zugänglich sind, auch haben ihm ehemalige Adepten des Theophilanthropismus ihre schriftlichen Schätze geöffnet. Unter den Personen, welche in seiner Schrift auftreten, finden sich unbekannte Namen, aber er glaubte sie nicht auslassen zu müssen. Die meisten leben noch, wenn er sich in einigen Thatsachen geirrt hat, so werden sie widersprechen, und er wird sich eine Pflicht daraus machen, unwillkührliche Fehler zu berichtigen, die er gemacht hat. Diese Pünctlichkeit von seiner Seite ist ein Zuruf an seine Zeitgenossen, welche er einladet, seine Aussagen zu untersuchen. Die Nachkommenschaft wird Wahrheit und Irrthum scheiden und der Wahrhaftigkeit des Verfassers Gerechtigkeit widerfahren lassen.

I. Kapi-

I. Kapitel.

Historische Betrachtungen über den Ursprung und die Fortschritte des Deismus.

Die meisten Secten, welche sich seit vier Jahrhunderten festgesetzt haben, haben einen Hang zur politischen Freiheit geäußert, welcher das Resultat der durch die Cultur der Wissenschaften verbreiteten Aufklärung und der Bedrückungen ist, welche sie erfahren haben; aber mit diesem Hange, welcher oft bei ihnen ausschließend zu Gunsten ihrer eigenen Gesellschaft war, haben viele einen Verfolgungsgeist oder wenigstens feindselige Gesinnungen gegen andere Gesellschaften, vornehmlich gegen die katholische Kirche verbunden, ein Haß, als dessen Fortpflanzer sich die **Methodisten** und die Lutheraner von **Dresden** constituirt haben. Die letzten Verfolgungen, deren sich **Europa** zu schämen hat, waren wider die Katholiken in **Grosbritannien** gerichtet, deren Capellen man im J. 1780. verbrannte. Die Gerechtigkeit fordert, zu sagen, daß die **Englische** Regierung die wirksamsten Mittel ergriff, um diese Gewaltthätigkeiten zu unterdrücken, aber

dieselbige Gerechtigkeit widerspricht mit Nachdruck dem fortgesetzten Unrechte, welches, nachdem durch eine in der Geschichte unerhörte Grausamkeit eine ganze Nation, bloß weil sie katholisch ist, ihres Eigenthums beraubt worden ist, fortfährt, drei und eine halbe Million Irländer, die ihrem Gewissen getreu sind, ihrer bürgerlichen Rechte zu berauben.

Wenn man übrigens den Zustand des menschlichen Geistes in **Europa** und in verschiedenen fremden Ländern, wie in den Colonieen, in **Bengalen**, in den vereinigten Staaten von **Amerika**, welche an den Wohlthaten der Civilisation Antheil nehmen, untersucht, so sieht man, daß seit ohngefähr 50 Jahren der Character der Freiheit sich stärker ausdrückt, und sich durch die bürgerliche Duldung und das allgemeine Wohlwollen vortheilhaft modifizirt. Deswegen haben sich so viele Stimmen wider die Sclaverei der Neger erhoben.

Man kann die neuen Secten nach ihrem gegenwärtigen Zustande, unbeschadet der specielleren Eintheilungen, in zwei Zweige abtheilen. Der eine begreift diejenigen, welche sich zum Enthusiasmus neigen, **Pietisten**, **Methodisten**, **Swedenborgianer**, **Jumpler**, **Shaking-Quacker**; der andere begreift die Secten, welche

che sich zum Deismus neigen, **Calvinisten, Lutheraner, Anabaptisten, Mährische Brüder, Socinianer, Unitarier.** In dieser Rücksicht bestätigt sich die Vorhersagung von **Bossuet** über den stufenweisen Gang des Irrthums, welche selbst in der Encyclopädie angeführt wird. Wenn man den Katholicismus, den Stamm des Baums, an welchem alle Wahrheiten emporsprossen, verlassen hat, so sucht man eine traurige Ruhe und Unabhängigkeit in der Verleugnung aller Religionen und im Atheismus [1]. Mit dieser Betrachtung verbinde man die Schwäche des religiösen Geistes, und man wird wissen, warum im Gefolge der Reformation der Socinianismus, welcher heut zu Tage fast allgemein unter den Protestanten ist, dem Deismus, darauf dem Fatalismus und dem Materialismus, welche selbst unter den Juden, besonders zu **Livorno, Paris, Bordeaux, Amsterdam** und **Berlin,** Fortschritte gemacht haben, den Weg gebahnt hat. In der letzten Stadt erschien vor sechs Jahren ein **Brief von Jüdischen Hausvätern** an **Teller,** einem Protestantischen Geistlichen. Sie erklären, daß in ihren Augen das Cärimonialgesetz Mosis keine verbindende Kraft mehr hat, aber weil sie fürchten, den Kern mit der Schaale wegzuwerfen, so halten sie sich fest an das, was sie das Wesentliche

1) S. die Encyclopédie Art. Unitaires.

sentliche der Religion nennen, treiben die Sache noch weiter, als Mlle. **Huber** zu Genf, und bringen die Religion auf fünf abstracte Sätze zurück, welche ohngefähr das Glaubensbekenntniß des Deismus ausmachen. Indem sie sich anbieten, den Protestantismus anzunehmen, so fragen sie, ob man sie verbindlich machen wird, alle Dogmen anzunehmen, welche die Theologen als ergänzenden Theil des Christenthums betrachten. Der Brief an **Teller** hat, wie man sagt, **Friedländern** zum Verfasser, der sich als das Organ einiger Familien angekündigt hat. Wie dem auch sei, er hat zur Erscheinung mehrerer Schriften Veranlassung gegeben, unter welchen eine von **de Lüc** [2]) ist, welche sagt, daß diese Juden das Moralgesetz und den Dekalogus parallel mit den Ideen des **Plato** und ihres Bruders **Mendelssohn** setzen, dessen Glauben, ob er gleich äußerlich das Judenthum beobachtete, sehr zweideutig, oder vielmehr es nicht war, wenn **Mendelssohn** der Verfasser des Briefes ist, welcher unter seinem Namen im Manuscripte circulirte und an den Herzog von **Braunschweig** gerichtet ist.

Man könnte noch andere Deserteure aus den Zelten Israels anführen, welche angefangen hatten,

2) Lettre aux auteurs juifs d'un mémoire à Mr. *Teller*. Berlin 8. 1799.

ten, zu Colmar eine Uebersetzung der *Bible enfin expliquée* drucken zu lassen, ein Werk, in welchem Voltaire unter seine so oft schon widerlegten Paralogismen nach seiner Gewohnheit auch Obscenitäten gemischt hat.

Die Theisten und Deisten erkennen das Daseyn Gottes an, aber die letzten schließen die Offenbarung aus, sie gestehen die Unsterblichkeit der Seele mit ewigen Belohnungen für die Tugend und mit endlichen Strafen für das Laster zu. Die Protestanten haben das Reinigungsfeuer verworfen, und doch wollen viele unter ihnen nur noch ein Reinigungsfeuer, weil sie mit Eberhard und Petit Pierre die Ewigkeit der Strafen leugnen [3]). Das ist die Lehre, welche Chaulieu in seinen Poesieen prediget.

Unter dem Namen des Naturalismus verstehen die Schriftsteller des Nordens zuweilen den Atheismus, den Spinozismus, meist aber den Deis-

3) S. Examen de la doctrine touchant le salut des payens ou nouvelle apologie par *Eberhard*, Ministre à Berlin. Traduit de l'allemand. 8. Amsterd. 1773. Was Petit Pierre betrifft, so kennt man den Schritt des Consistoriums von Neufchatel wider ihn und die irreligiösen Spöttereien des Königs von Preussen darüber.

Deismus. Man kann darüber den Tractat von Dicemann über den Naturalismus 4) und das Werk von Tribbechovius: Geschichte des Naturalismus 5), mit welchem er den Indifferentismus, Libertinismus und Probabilismus in Parallele setzt, zu Rathe ziehen.

Leland in seiner Uebersicht der vornehmsten deistischen Schriftsteller 6) behauptet, daß das erste Werk, in welchem dieses Wort gebraucht ist, die christliche Einleitung von Viret sei, welcher in dem Zueignungsbriefe des zweiten Bandes, der 1563. gedruckt ist, gewisse Leute anführt, die sich Deisten nennen, an Gott glauben und die Offenbarung verwerfen.

Wollaston hat seinem Werke den Titel: Entwurf der natürlichen Religion gegeben. Vor ihm hatten Wissowatius und Roëll, Professor zu Franecker, Abhandlungen über die Vernunftreligion herausgegeben 7): Roëll setzt die

4) De naturalismo in 4. Jena.

5) Historia naturalismi 4. Jena 1700.

6) A View of the principal deistical writers that have appeared in England in this last and present century 2 Voll. 8. London 1766.

7) Religio rationalis in 12. Amstel. 1685. von *Andr. Wissowatius. H. A. Roëllii* Dissertat. de religione rationali. 8. Franeq 1695.

die Uebereinstimmung derselben mit der Offenbarung fest. Viele Schriften haben ganz ähnliche Titel: dahin gehört unter andern das Werk von **Rückerosfelder**, Professor zu **Deventer** [8]). Es gibt ein **Naturgesetz**, aber gibt es eine **Naturreligion**, welche von der **geoffenbarten Religion** verschieden wäre? Diese Distinction, welche von mehreren Theologen angenommen wird, wird von andern bestritten, welche fragen, ob das bloße Licht der Vernunft dahin führen kann, Gott zu erkennen, ihm eine würdige und seinem Willen angemessene Verehrung zu leisten. Da seit jener ersten Ausartung, welche selbst heidnische Gelehrte, wie **Timäus von Locri**, **Plato** und **Cicero** eingesehen haben, die Kenntniß der natürlichen Pflichten durch die Sünde verdunkelt worden ist, wie es die grobe Unwissenheit und die Verirrungen der weisesten Heiden beweisen, so erforderte es der Plan Gottes, uns diese Pflichten durch die Offenbarung aufs neue vorzuzeichnen, damit wir sie mit Gewißheit unterscheiden könnten. Vor dem geschriebenen Gesetze genossen die Menschen vielleicht die Wohlthat einer traditionellen Offenbarung und auf diesem Wege pflanzte sich die Kenntniß der Gebote fort, welche den **Noachiden** zugeschrieben werden.

8) Philosophiae de religione rationali libri duo. 8. Brem. 1770.

werden. Walch [9]) und viele andere haben über die Unvollkommenheit der sogenannten natürlichen Religion geschrieben und eine Menge unwidersprechlicher Thatsachen zum Beweise ihrer Behauptungen angeführt.

"Die Deisten", sagt Turretin, "haben bis jetzt kein Volk finden können, welches sich zum Naturalismus bekannt hätte, und in der That es gibt kein solches. Gesetzt aber, daß man ein Volk dahin bringen könnte, so würde es sich nicht lange in diesem Zustande halten, bald würde es entweder in Gottvergessenheit oder in den äußersten Aberglauben versinken, eine kleine Anzahl würde die Mittelstraße halten, die große Menge aber sich in Irreligion oder Schwärmerei stürzen, welches allen Völkern begegnet ist, die nicht von einem himmlischen Lichte begünstigt wurden" [10]).

Was wird nach diesen Bemerkungen aus jenem Zustande der reinen Natur, in welchem der Mensch geschaffen seyn könnte, unterworfen der Unwissenheit und der Begehrlichkeit, unabhängig von der Sünde, welches die geoffenbarten Begriffe von dem ersten Sündenfalle umstoßen würde? Dieses System, welches von den besten Theologen bestritten, aber von den Jesuiten verthei-

9) De defectibus religionis naturalis. 4. 1770.

10) Verité de la religion chretienne P. I. Sect. I. ch. 6.

vertheidigt worden ist, ist nach Brucker eine Erfindung der Mahomedaner [11]). Browne behauptet also ohne Ursache der Schöpfer davon zu seyn [12]).

Man könnte jedoch diese Lehre als eine Folgerung aus der der Pelagianer ansehen, welche die Erbsünde leugneten, und der der Himmelsverehrer, Halbchristen, über welche Heineccius eine Abhandlung geschrieben hat, in welcher er nach den heil. Vätern behauptet, daß die Philosophie zum Christenthum und der Misbrauch derselben zum Irrthum leitet. Unter die Halbchristen setzt er Epiktet, Plotin, Porphyr, Hierokles, Chalcidius, er hat gewiß Confutser, Theseus, Cleanthes, Scipio, Marc Aurel und vornehmlich Sokrates vergessen, welcher vor seinem Tode dem Aesculap einen Hahn opfern ließ. Das sind wenigstens die Männer, welche unsere Deisten unter ihre Patrone zählen.

Die Verwerfung der Wahrheiten, welche uns das Elend des Menschen und das Bedürfniß der Gnade, um das Gute zu bewirken, enthüllen, hat

11) Historia critica philosophiae a Christo nato ad repurgatas usque litteras. Period. I. L. 3. c. 2. de natura et indole philos Saracen.

12) S. Religio medici.

hat auch Berruyer und Hardouin zu denselbigen Irrthümern verleitet. So reichen die Vertheidiger einer falschen Lehre und einer laxen Moral den Pelagianern und Deisten die Hände, wie Saillant, ehemaliger Pfarrer von Villers le Bel, in dem Werke, das so eben von ihm erscheint, sehr gut bewiesen hat [13].

Ist ihr System einmal angenommen, so ist nichts leichter, als den Weg zum Himmel breit zu machen. Dahin haben die Ungläubigen gestrebt, welche in den Provinzialbriefen und in der praktischen Moral der Jesuiten widerlegt sind; dahin strebten auch so viele Theologen, welche, indem sie sich stellten, die Offenbarung anzunehmen, selbst Jesum zum Lügner zu machen versucht haben.

Browne in seiner Religion des Arzts will die Heiden seelig machen, sein Commentator glaubt fast an die Seeligkeit der Atheisten und zwar auf eine wichtige Autorität, nämlich die des Jesuiten Trigant. Dieser hofft im Himmel viele Chinesen zu finden, welche das Naturgesetz beobachtet haben werden. Diese Lehre, welche durch sehr verschiedene Männer, wie Zwingli, Puccius, Filleau, Payva-Andrada, Leibniz,

13) La Religion catholique triomphante de l'erreur in 12. 1805.

niz, **Collins**, **Chubb**, **Eberhard**, **Marmontel**, vertheidigt worden ist, ist siegreich von den Apologeten der Religion vertheidigt worden, und die Nothwendigkeit des Glaubens, wenigstens des unentwickelten, an den Erlöser ist sehr gut von **Arnaud** in einem Tractate über diese Materie und in den anonymen Werken von **Gourlin** [14]), **Pelvert** [15]), **Blonde** [16]), **du Hamel** [17]), entwickelt worden. Der Letzte griff in seinen **Flamändischen Briefen** besonders den Abt **de Prades** an, nach dessen Meinung der Theismus außer der wahren d. i. der geoffenbarten Religion die beste Religion ist.

Die Vertheidiger der wahren Grundsätze waren aus der Schule von **Portroyal**, aus welcher so viele berühmte Werke für die Religion hervorgegangen sind, und welche nichts desto weniger der Jesuite **Filleau** [18]) anklagte, daß sie den

14) Catechisme de Naples en 3. Vol.

15) S. Lettres d'un theologien à M.... sur la distinction de religion naturelle et de religion revelée et sur les questions theologiques in 12. 1768. ohne Datum und Druckort.

16) Lettre à Bergier.

17) Lettres flamandes ou histoire des variations et contradictions de la prétendue religion naturelle in 12. 1752.

18) Verfasser des Projet de Bourgfontaine.

den Deismus auf den Trümmern der Offenbarung erbauen wolle.

Um ihrer angeblichen natürlichen Religion mehr Credit zu verschaffen, haben **Woolston**, welcher immer über das Christenthum aufgebracht war [19]), und **Connor** [20]) die Wunder der Bibel allegorisiren und sie durch natürliche Mittel erklären wollen. **Joh. le Clerc** hatte schon diesen Versuch gemacht. **Toustaint**, welcher denselbigen Weg gieng [21]), behauptet, daß er nie die Absicht gehabt habe, die Wahrheit der heil. Bücher anzugreifen, aber diese Entschuldigung hinderte nicht, daß er nicht von der Gesellschaft **der christlichen Philosophie**, deren Mitglied er war, getadelt wurde.

Der Abt **Pesme de Matignicourt**, Priester aus der Diöcese **Chalons sur Marne**, welcher in **Rußland**, und darauf in **Schweden**, wo er noch ist, ein geistliches Amt bekleidete, hat wegen einer Predigt **über die Einheit der natürlichen und geoffenbarten Religion**, gehalten in der katholischen Kirche zu **Stockholm** am Char-Freitage 1796., Kritiken erfah-

19) A discourse on the miracles of our saviour. — London 1733.

20) Evangelium medici in 12. Londin. 1697.

21) Realité des figures de la bible, in 8. Anonym.

erfahren. Ihm zufolge sind die 7 Sacramente auf 7 Pflichten des natürlichen Gesetzes gegründet, eines Gesetzes, dessen Identität mit dem Christenthum schon von andern Schriftstellern behauptet worden war; **Hobbes** findet keine Ausnahme davon, als in dem Verbote, eine wegen Ehebruchs geschiedene Frau zu heirathen [22]; aber unter dem Namen des Gesetzes, welches die Handlungen bestimmt, ist nach seiner Meinung nicht die Lehre begriffen, welche der Gegenstand des Glaubens ist. So dachte nicht die berühmte Versammlung der französischen Geistlichkeit im J. 1700., welche sich so ausdrückt: "Die katholische Kirche war immer überzeugt, daß die christliche Religion im Glauben und in den Sitten besteht; daß die Dogmen, welche den Glauben bestimmen und die, welche die Sitten regeln, dieselbige Quelle haben, und daß die Gebote, welche uns gut zu leben lehren, zum Glauben gehören."

Wider diese Wahrheiten haben sich viele Ungläubige erhoben, welche in dem Christenthum nur ein System der Moral finden möchten. **Friedrich II.**, König von **Preussen**, schreibt an **Dalembert**, daß die Religion Jesu der gereinigte Deismus sei [23]. Die Liebe Gottes und die Liebe

22) De Cive chap. 4. §. 24.

23) Oeuvres posthumes T. 2. p. 84.

Liebe des Nächsten, sagt er, das ist das Gesetz und die Propheten. Allerdings, wenn von dem die Rede ist, was man thun soll, nicht aber von dem, was man glauben soll. Warum haben aber dieselbigen Menschen, die das Christenthum dem Deismus ähnlich machen möchten, so viele Bücher geschrieben, in welchen sie sich bemühen, zwischen der Vernunft und Offenbarung Gegensätze zu finden?

Leland 24) und **Salchli** 25) haben den Charakter der deistischen Schriftsteller, die Unbeständigkeit ihrer Ideen, die Widersprüche der Systeme, die sie an die Stelle einer Religion setzen möchten, welche 18 Jahrhunderte hindurch die Probe bestanden hat, sehr gut entwickelt. **Salchli** behauptet, daß eine Seite von unsern Freigeistern zuweilen mehr Blasphemieen enthält, als alle Werke des **Vanini** 26). **Leland** bemerkt, daß sie die Bescheidenheit haben, sich viel untereinander zu loben und jeden zu verachten, der nicht denkt, wie sie 27). Beide stimmen darin überein, daß sie sagen, der Anführer des neuen Deismus sei **Eduard Herbert Lord Cherbury**, der zuerst im 17. Jahrhundert ihn in

24) View of the principal &c.

25) Lettres sur le deisme 8. Paris 1759.

26) p. 86. l. c.

27) Lettre 35.

in ein System zu bringen suchte [28]) und ihn öffentlich in **England** zur Schau stellte. Seit 1667 vertheidigte man in **Schweden** Sätze und schrieb Abhandlungen wider seine Irthümer. **Herbert** wurde von **Blount** in seinen Noten über den **Apollonius von Thyana** und in der **Religion des Laien**, welche 1683 herauskam, copirt. Nachdem er die Lehre von einem Mittler angegriffen hatte, tödtete er sich. Es ist zu bemerken, daß **England** vier lateinische Werke, die man mit Recht getadelt hat, unter den Titeln hervorbrachte: **Religion des Laien, Religion des Arzts, Evangelium des Arzts,** zwei unter dem ersten Titel, eines von **Herbert**, das andere von **Blount**, das dritte von **Browne**, das vierte von **Connor**. **Hobbes**, welcher die Religion und selbst das Ansehen der h. Bücher ganz der Willkühr der Obrigkeit unterwerfen will, **Shaftesbury**, welcher den Glauben an die Strafen und Belohnungen des zukünftigen Lebens bestreitet, **Toland**, welcher in seinem **Pantheisticon** ein ohngefähr Spinozistisches Glaubensbekenntniß niedergelegt, die Unsterblichkeit der Seele und ein zukünftiges Leben abgeleugnet und für die sogenannte Sokratische Gesellschaft eine Art von Liturgie aufgesetzt hat, die

28) Sein Werk De religione gentilium 4. Lond. 1633.

die sich mit bachischen Zügen endigt [29]), Tindal, Collins, Bolingbroke, Chubb, Mandeville, Hume, Gibbon, Hollis, Morgan, Toulmin, Ch. Crawfort, Thom. Payne, welcher in einem seiner Briefe gegen mich behauptet, daß Moses wie Robertspierre ein Terroriste gewesen sei — diese Männer schmückten sich mit dem Namen der Freidenker; man wollte ihnen auch Pope, welcher als sehr guter Katholike starb, zuzählen; übrigens ist sein allgemeines Gebet nicht ohne Flecken.

Aber wider diese Männer würden vortreffliche Schriften gerichtet, von Bentley, Sherlock, Warburton, Chandler, Addison, Lardner, Ditton, West, Lyttelton, Leland, Soame, Jenyns, Taylor, Watson, Bogue, Paley, Coward,

29) S. Pantheisticon sive formula celebrandae sodalitatis socraticae 8 Cosmopoli 1720. Der Modiperator oder Präsident des Gastmahls führt das Wort, die Versammlung antwortet. Diese Unterredungen sind eine Mischung von Gutem und Bösem. Hier eine Probe davon: *Modip.* veritati, libertati, sanitati triplici sapientum voto coetus hic sacer esto. *Resp.* et nunc et semper. *Modip.* aequales vocemur et fratres. *Resp.* Sodales actu atque amici, placeant joci et risus, nullius in verba jurandum. *Resp.* nedum in ipsius Socratis.

Coward, und England ist das Land in Europa, wo man am meisten Religion antrifft, wenn man dieses Wort in seiner weitesten Bedeutung nimmt und von jedem besondern Cultus abstrahirt, obgleich sonst der ausschweifende Hof Carls II. den Unglauben in Mode gebracht hatte: zu uns kam er von da her. Vor dieser Einfuhr, welche man dem Verfasser des **Gedichts über die natürliche Religion** verdankt, konnte man in **Frankreich** kaum einige Schriften anführen, wo die Grundwahrheiten des Christenthums wären angegriffen worden, ausgenommen die von **Vallée** und **Pariset**, Rhapsodieen in einem schlechten Styl und ohne Räsonnement.

Voltaire brachte alle Einwürfe der alten Gegner der Religion, des **Celsus**, **Porphyrius**, **Julianus** und auch der neueren wieder vor, welche er aus **Calmets** Commentar nahm, aber die Antworten wegließ, er ahmte **Lucians** kaustische und scherzhafte Manier nach und fand vielen Beifall und Nachahmer in einem Lande, wo der Scherz die Stelle des Räsonnements vertritt. Es gab keinen so kleinen Praktikanten oder Commis auf einem Bureau, oder Militär, der nicht, wenn er die Grundsätze der Religion durchzog, den Heiligenschein eines Philosophen erlangt zu haben, geglaubt hätte.

Diejenigen, welche sich verbunden hatten, die Religion zu vernichten, dienten unter verschiedenen Fahnen, die Atheisten waren aus der Schule Holbachs, die aus Freret, la Mettrie, Diderot [30]), la Lande, Neigeou bestand; die Deisten waren im Gefolge Bayle's, wie Voltaire, d'Alembert, Boulanger, d'Argens, Burigny, Toussaint, Raynal, Rousseau; die bürgerliche Religion des le Clerc ist aus dem *Contrat social* geborgt, und mehrere Schriften des Genfischen Philosophen sind eine Art theophilanthropischer Proclamationen. Eben so muß man von einem kleinen und elenden Roman unter dem Titel: Zoroaster urtheilen, welcher im J. 1757 mit der Anzeige: Berlin unter der Fahne des königlichen Philosophen gedruckt ist, ein anonymes Pamphlet, welches aus der Feder von Mehegan kam, der nach demselben zu urtheilen ohne Zweifel einer der theophilanthropischen Adepten geworden seyn würde.

Nachdem

30) Uebrigens wird Diderot als der Urheber eines Werks angeführt, welches den Titel führt: Suffisance de la religion naturelle in 8. 1770. welches die Zulassung der natürlichen Religion voraussetzen würde, aber was liegt unsern schwerglaubigen Philosophen an einem Widerspruche mehr oder weniger?

Nachdem die Religion bei uns dieselbigen Angriffe erfahren hatte, wie bei den Engländern, so ist sie eben so siegreich aus diesem Kampfe hervorgegangen, gedankt sei es den Schriften von Abbadie, Jaquelot, Crousaz, Turretin, Vernet, Seigneux de Correvon, Le Franc de Pompignan, Bergier, Guenée, le Francois Pey, Bullet, Gauchat, Hayer, Fabricy, Pelvert, Gerard. In allen Ländern wird man mit denselbigen Resultaten den Irrthum und die Wahrheit circuliren sehen. So hat Deutschland bereits widerchristliche Schriften, wie die von Edelmann, die Wolfenbüttelischen Fragmente, welche Reimarus zugeschrieben werden und welche Lessing herausgegeben hat, der in seinem Nathan dem Weisen nur eine veraltete Dichtung wieder aufgewärmt hat. Jerusalem, Lilienthal, Haller, Leß, Tobler, Spalding, Jacobi und andere haben ihnen gelehrte Apologieen entgegengestellt. Unter der Menge neuerer Schriften, welche in Deutschland über diese Gegenstände erschienen sind, wird man die Abhandlung von Gladbach, einem protestantischen Geistlichen zu Hildesheim über die Einführung und Ausbreitung eines Cultus nach der natürlichen Religion und das Werk von Jahne zu Görliz: der Geist der Priester und der Despotismus, die mächtigsten Hindernisse für das mensch-

liche Geschlecht im Fortschreiten der Aufklärung [31]) anführen: unter einem Gemische guter und schlechter Ideen fragt man sich, was der Verfasser glaubt. Sonst weiß man, daß das **neue System**, wie es die protestantischen Theologen **Deutschlands**, die Neologisten oder Rationalisten nennen, kaum mehr dem Christenthum ähnlich und nur eine Art von Theophilanthropie ist. Da sie es nicht wagen, Grundsätze öffentlich abzuschwören, welche die öffentliche Meinung als unzertrennlich verbunden mit dem Besitze von Beneficien und Aemtern ansieht, welche für sie die Quelle ihres Unterhalts sind, so haben sich viele von ihren Theologen aus Interesse und menschlichen Rücksichten auf die Grenze versetzt, welche das Christenthum und den Unglauben trennt, um unvereinbare Dinge zu vereinigen. Sie haben ihre Bemühungen erschöpft, um die Bibel zu allegorisiren und sie finden daselbst nach ihrem Ausdrucke nur noch **Mythen**. Unter diesem Namen begreifen sie die Geschichte des Sündenfalls der ersten Menschen, und warum braucht man alsdann noch einen Erlöser? Der ganze Plan des alten und neuen Bundes verschwindet auf diese Art und die h. Schrift ist nichts mehr als ein moralisches Buch, wie die Tractate von Seneca

31) in 8. Leipzig 1802.

Seneca oder die Gedanken von Marc-Aurel. Daher dieser Unterschied zwischen der christlichen Schule von Michaelis und denjenigen, welche nach seinem Tode entstanden sind, daher diese verwegene Sonderbarkeit, welche man in einer Menge deutscher theologischer Schriften findet. Mein gelehrter College am National-Institut Silvester de Sacy denkt mit Grund, daß, wenn eine Revolution unter den Protestanten des Nordens die Beneficien und die kirchlichen Lehrstellen vernichtete, man vielleicht unter ihnen, wie auch unter uns geschehen ist, jede Art von Gelehrsamkeit sinken sehen würde, und daß von einer andern Seite die meisten ihrer Schriftsteller, da sie nicht mehr dieselbigen Beweggründe hatten, den Schein des Christenthums anzunehmen, sich offen zeigen würden, und daß man alsdann den großen Zwischenraum erblicken würde, welcher die Kinder des Evangeliums und die Feinde der Offenbarung absondert. Doch wir kehren zu unserem Gegenstande zurück. Dieselbigen Männer, welche in den Tempeln den Katechismus Luthers lehren, bekennen auf den akademischen Kathedern Grundsätze, deren Verschiedenheit glauben machen könnte, daß sie eine doppelte Lehre haben; man findet davon das Muster bei den alten Sophisten, aber sie wird durch die Geradheit verworfen, welche die gesunde Moral gebietet. Ihre Auf-

führung gleicht der der englischen Geistlichen, welche fortfahren, die 39 Artikel zu beschwören, indem sie ihren Geist foltern, um ihre Bestimmungen mit ihrem gegenwärtigen Glauben in Uebereinstimmung zu bringen.

Auch an Italien wird die Reihe kommen. So eben sind anonymische und vermummte Werke daselbst erschienen, wo der Atheismus und die Schlüpfrigkeit alle mögliche Greuel ausspeien. Die Verfasser wissen, daß sie erröthen müßten, wenn sie bekannt wären, und die Ausschweifung des Herzens begleitet fast immer die Ausschweifung des Geistes.

Die Ungläubigen, nicht zufrieden mit ihren Versuchen, zu zerstören, haben auch aufbauen und auf liturgische Formen zurückführen wollen, was bisher nur eine vage Theorie gewesen war. Wir wollen die besondern Umstände und Resultate dieser Unternehmung erklären.

II. Kapitel.

Der Deismus unter der Form eines öffentlichen Gottesdienstes zu London aufgestellt. Aehnliche Versuche in einigen andern Ländern.

Diejenigen, welche das Christenthum bestreiten, sollten es wenigstens kennen lernen; das ist der Rath, welchen ihnen **Pascal** gibt, und welchen sie nie befolgt haben. Ein Officier mag von einer Belagerung, ein Rechtsgelehrter von der Rechtsgelehrsamkeit, ein Mahler vom Spiele der Farben reden, nichts ist besser, er ist auf seinem Boden, und er hätte ein Recht, jeden mit Mitleiden zu betrachten, der in diesen Materien fremd wäre und doch gesunder davon urtheilen wollte, als diejenigen, welche daraus einen besondern Gegenstand ihres Studiums gemacht haben. Wenn aber von theologischen Untersuchungen die Rede ist, so will jeder und zwar mit einem desto schneidendern Tone entscheiden, je unwissender er ist.

Es gibt indessen eine Grenze, wo die Schaam anfängt, selbst bei denjenigen, welche dafür am wenigsten empfänglich zu seyn scheinen.

In dem Kampfe zwischen den Feinden und Vertheidigern der Religion sind die Kinder des Evangeliums Herrn vom Schlachtfelde geblieben. Nachdem die öffentliche Meinung ein wenig berichtiget war, so erkannte man, daß Epigramme und Argumente, welche so oft in Staub verwandelt worden sind, noch keinen Anspruch auf Genie geben, und unsere Feinde selbst fühlten, daß am Ende wenig Ruhm dabei einzuerndten sei, immer dieselbigen Einwürfe zu wiederhohlen, ohne von den gewichtvollen Antworten zu reden, welche man darauf gegeben hatte. Sie änderten also ihre Taktik um. Ein neuer Deiste unternahm es, die gesunden Ideen der alten Philosophie zusammenzutragen, sagt der Doctor Bogue in seinem **Versuche über das göttliche Ansehen des Neuen Testaments** [1]).

Der Deiste, von welchem hier die Rede ist, ist **David Williams**, vorher Pfarrer bei einer Kirche von **Dissenters** zu **Liverpool**, bei welcher er, wie uns einer seiner Landsleute versichert [2]), zuerst eine **Socinianische** Liturgie einführen wollte. Nachher machte er mit **Franklin** einen Plan von Vorlesungen aus, um den Deis-

1) Aus dem Englischen des **David Bogue**, Pastor in Gosport, übersetzt in 12. Paris.

2) Public characters of 1798. 99. in 8. London 1802.

Deismus fortzupflanzen. Im J. 1776 machte er eine auf die allgemeinen Grundsätze der Religion und Moral gegründete Liturgie bekannt [3]). In der Vorrede tadelt er die Uniformitätsacte, welche in England eingeführt ist (die 39 Artikel des Glaubensbekenntnisses) und hofft, daß alle Menschen, welche an Gott glauben, seinem Gottesdienste beiwohnen können. Man findet daselbst Morgen- und Abend-Gebete, Gesänge über die Gegenwart Gottes, über die Freundschaft, die Demuth, und selbst über den Frühling [4]). "Ich habe, sagt er, den Plan gefaßt, für die Philosophie dieselbige Duldung zu erhalten, welche man den Ausschweifungen des Enthusiasmus zugesteht. Andere haben mit Freiheit gedacht und geschrieben, keiner hat an die Seite des Aberglaubens die Moral durch einen öffentlichen Unterricht gesetzt, ich habe die Moral frei machen und ihr die Schande abnehmen wollen, daß sie dem Volke als mit dem Gifte des Fanatismus angesteckt dargestellt wird." So erklärt sich **Williams** in seinen **Vorlesungen** über

3) A liturgy on the universal principles of religion and morality 8. London 1776. Schönemann, welcher 1785 zu Leipzig eine deutsche Uebersetzung dieses Werks herausgab, setzte eine Vorrede und einige Anmerkungen hinzu.

4) Ebendas. p. 96. The Blessing of the spring.

über die Erziehung [5]). Sie enthalten seine Correspondenz 1. mit **Teller**, einem protestantischen Theologen zu **Berlin**, demselbigen, an welchen sich die schismatischen Juden dieser Stadt gewendet haben. 2. mit **Bode**, **Raspe**, **le Cat**, dem König von **Preussen** und **Voltaire**, welche ihm Glück wünschen. "Ich habe ihren Brief, sagt der letzte, mit demselben Vergnügen gelesen, womit ein Rosenkreuzer das Werk eines Adepten lesen würde.

Der Plan, welchen **Williams** entworfen hatte, um die Freidenker aus allen Religionen zu vereinigen, machte großes Geräusch und verschaffte ihm viele Subscriptionen, vermittelst welcher er einen Versammlungssaal in **Margaretstreet** miethete, sich **Priester der Natur** nannte und seine Capelle in einem Lande öffnete, wo die Meinung mehr als das Gesetz alle Gattungen von Cultus duldet und beschützt. **Archenholz** versichert, daß er am Tage der Einweihung wider alle religiöse Anstalten loszog, welche die Offenbarung zur Grundlage haben [6]). Uebrigens haben die Predigten

5) Lectures on education &c. 3 V. 8. London 1789. P. 3. p. 289. sq.

6) Tableau de l'Angleterre et de l'Italie par *Archenholz* I. p. 204. sq. und die Nouvelles ecclesiastiques. Fevr. 1778. welche *Castilhon* Journal des sciences et arts 1. Decbre. 1778. anführen.

digten, welche er in seiner Kirche abgelegt hat, überhaupt einen Ton der Mäßigung, welcher mit dem persönlichen Charakter des Verfassers übereinstimmt.

Was **Fontenelle** von der Bewunderung sagt, gilt auch von der Neugierde, sie ist eine Empfindung, welche nur aufhören will. Das Zuströmen von Menschen hatte der Anstalt des **David Williams** Credit gegeben, aber die stets abnehmende Anzahl der Zuhörer führte die Auflösung der Gesellschaft herbei. Man kann nicht sagen, daß die Verfolgung mitwirkte. Dieser öffentliche Cultus verschwand unter dem Genusse der grösten Freiheit nach vier Jahren und die Capelle gieng an die Methodisten über.

"Die Einfachheit dieses Cultus, sagt **Ferry S. Coustant**, schickte sich nicht für die große Menge, deren Sinne und Einbildungskraft gerührt werden müssen, und für den denkenden Deisten, welchen man schwer von der Nothwendigkeit eines Gottesdiensts, um das höchste Wesen zu ehren, überzeugen wird, war er zu viel" [7]. **Williams** führt die Ursachen an, welche die Erlöschung seiner Gesellschaft herbeigeführt haben, unter welchen die Schulden waren, welche sie gemacht hatte und für welche man ihn, ohngeachtet

7) Londres et les Anglois ch. 29.

tet er ihr seine Dienste ohne Besoldung widmete, verantwortlich machen wollte. Außerdem erlaubten ihm seine Gesundheit und Angelegenheiten nicht, den Versammlungen regelmäßig vorzustehen [8]). Die wahre Ursache aber ist folgende. Eine ziemliche Anzahl von Mitgliedern giengen nach und nach vom Deismus zum Atheismus über und verließen eine Anstalt, welche für sie keinen Gegenstand mehr hatte. Diese Ursache kann nicht bestritten werden, denn **David Williams** hat sie mir selbst bekannt gemacht. Diesem für die Religion und Geschichte kostbaren Geständnisse zufolge erinnerte ich ihn an die Vorhersagung von **Bossuet**, welche vorher angeführt und auf die Erfahrung gegründet ist. Das Umherschweifen des sich selbst überlassenen Gemüths führt dasselbe zur Verlassung aller Grundsätze, welche die Menschheit trösten und die Moral stützen.

Zu **Dessau** hatte **Basedow** einen Plan erfunden und selbst in seinem **Philanthropin** ausgeführt, welcher dem von **Williams** ähnlich war. **Teller** redet davon in seiner Antwort an den letzten.

Im J. 1783 entdeckte man in **Böhmen** viele Bauernfamilien, welche, nachdem sie von einem protestantischen Theologen befragt worden waren,

8) Letters on education T. 3. p. 300.

waren, sich für Deisten erklärten, ob sie gleich Strophen aus Psalmen in Böhmischer Sprache sangen. Die Regierung ließ sie im folgenden Jahre nach Ungarn und Siebenbürgen bringen. Mirabeau glaubt, daß einige vom Protestantismus zum Deismus übergegangen waren, indem die anderen Juden geworden waren, um die Freiheit zu genießen, welche man den Synagogen ließ, ihre Bücher zu haben, indem man den Protestanten die ihrigen wegnahm [9]).

Friedrich, welcher dem David Williams beigestimmt hatte, wollte zu Berlin ein Pantheon errichten, welches allen Gottesdiensten gewidmet seyn und wo jeder abwechselnd zu bestimmten Stunden gefeiert werden sollte; sein Freund Jordan machte ihm begreiflich, daß er den Haß wieder erwecken, und die religiösen Gesellschaften unzufrieden machen würde, das Project wurde also bei Seite gelegt [10]). In Preussen also, wo selbst die Socinianer eine legale Existenz erhalten haben, "wagten es die Deisten nicht, sich in eine kirchliche Gemeinschaft zu verbinden, noch zu verlangen, daß dem Ewigen ein

Tempel

9) Lettres du Comte Mirabeau à M . . . sur Cagliostro et Lavater. 8. Berlin 1788. p. 55.

10) S. Mes souvenirs de 20. ans de séjour à Berlin par *Thiebaut*. Paris 8. 1804. P. 5. p. 221.

Tempel errichtet würde." Diese Bemerkung von **Mirabeau** beweist, daß davon die Rede gewesen war, aber man versichert, daß jetzt zu **Königsberg** der reine Deismus und die gesunde Moral Jesu öffentlich in einigen Kirchen unter dem Nahmen des vernünftigen Christenthums gelehrt werden [11]). Vor einigen Jahren hatte man zu **Hamburg** das, freilich jetzt verschwundene, Project, daselbst den Theophilanthropismus einzuführen, und jetzt, da ich dieß schreibe (1805) höre ich zu **Würzburg** selbst, daß einige Leute in wichtigen Aemtern, vielleicht nach einer Bewegung, die von einer Parthei zu **München** ausgegangen ist, heimlich arbeiten, um daselbst dieß Project zu realisiren und daß sie bereits die Kirche bestimmt haben, welche ihnen bequem seyn könnte.

Was man uneigentlich **bürgerliche** Toleranz nennt und was übersetzt werden sollte: **Freiheit des Cultus**, ist eine Pflicht von Seiten der Regierenden und ein Recht der Regierten; alles, was die ersten rechtmäßigerweise in Ansehung der Gottesdienste können, ist, zu verhindern, daß man sie nicht beunruhigt und daß sie selbst nicht beunruhigen. Aber die guten Geister haben niemals

11) S. Memoires secrets sur la Russie par *Masson* 8. an 8. 3 Vol.

niemals die bürgerliche Toleranz mit der religiösen verwechselt, welche die katholische Kirche verwirft, weil die Wahrheit nur Eine ist. So ist es aber nicht bei den Secten, von welchen die meisten fast einen allgemeinen und an den Deismus grenzenden Tolerantismus annehmen. Daraus erklärt sich die Bildung einer neuen Gesellschaft in **England** im J. 1794 zur Ausbreitung des Evangeliums, welche unter ihre Mitglieder Geistliche von allen Zweigen des Protestantismus zählt; um dieselbige Zeit entstand, gestützt auf dieselbigen Hülfsmittel, in **Holland** die Secte, welche unter dem Namen Christo sacrum zu **Delft** von **Ouder de Wingaard**, ehemaligem Burgermeister, gestiftet wurde, deren Zweck darinn zu bestehen scheint, Menschen aus allen Religionen zu nähern; doch beweisen mir die Erkundigungen, welche ich vor zwei Jahren in ihrer Kirche selbst eingezogen habe, nicht, daß sie viele Proselyten macht.

In demselbigen Jahre erschien eine Einladung [12]) der Gesellschaft, welche in der Batavischen Republik besteht, "um die wahre Religion zu befördern, den Menschen zur Tugend zu führen und die Künste und Wissenschaften aufzumun-

12) Zu Grave bei Vandieren und zu Amsterdam bei Vanderberg.

muntern." Dieses Werkchen kündigt eine Eintheilung der Mitglieder in 4 Classen an, 1. Mitglieder des Verdiensts, 2. Lehrer, 3. Active, 4. Ehren-Mitglieder. Alle wirken zu dem Zwecke, "die Tirannei und den Aberglauben zu bekämpfen, die Irrthümer zu zerstören, in welchen alle Jahrhunderte begraben lagen und den grösten Theil der Bewohner der Erde aufzuklären." Meine Untersuchungen in **Holland** über die Wirkungen dieser Gesellschaft haben mich nichts anders gelehrt, als daß sie zwei Häuser hatte, eines zu **Grave** und das andere zu **Herzogenbusch**. Auch versichert man mich, daß einige fast deistische Versammlungen zu **Rotterdam** und **Leyden** gehalten worden sind. Aber die Dunkelheit und die kurze Existenz dieser Verbindungen hat sie so sehr der öffentlichen Kenntniß entzogen, daß die sorgfältigsten Erkundigungen keine andere Nachrichten verschaffen konnten.

Diese im J. 1794 geschaffene Gesellschaft machte 4 Jahre nachher einen großen Band von meistentheils **holländischen** Reden über mancherlei Gegenstände bekannt [13]). Er enthält selbst welche über die Naturgeschichte und Physik, die wichtigsten aber betreffen die religiösen Ideen: mehrere

13) Eerste proeven van het Genootshap ter bevordering van waaren Godstientdeugd, Kunst en Watenshap 8. te Grave 1798.

mehrere sind von der blinden Dichterin Mlle. **Petronille Moeus**; lateinische Strophen sind von **Hoeufft** an die **Vernunft** gerichtet, aber er gibt ihr die Religion zur Schwester:

Partu gemello religio ſoror
Prognata tecum . . . .
Sic tu ſororis connubio carens
Sic te ſodali religio Sine
Sic ſeparatae, par fidele
Officitis, ſociae juvatis.
Quae fovit ambas culta Batavia,
non dividenda vivite copula
innixa vobis ut gemella
ſtet rediviva ſalus columna.

Selbst **Juden** sind in dem Verzeichnisse der Mitglieder, in dem der Subscribenten finden sich **Daubermenil, Luminais, Sobry**, die **Verbündeten des Cultus der Anbeter**, von welchen bald geredet werden wird. Dieß in Verbindung mit den Absichten, welche in dem Programm erklärt und in mehreren Stücken des Bandes entwickelt sind, läßt keinen Zweifel über die Natur der Grundsätze übrig, welche diese Gesellschaft bekennt.

Ich weiß nicht, ob es wahr ist, daß sich seit einigen Jahren in **Massachusett** eine Secte gebildet hat, welche deistisch seyn soll. Die Unsittlich-

14) S. Annales de la religion T. 14. p. 478.

sittlichkeit, welche man ihr in dem Werke zu-schreibt, woraus ich dieß nehme [14]), erfordert, daß man sein Urtheil aufschiebe; auch ist von derselben weder in dem freilich sehr oberflächlichen Versuche von **John Wans** über die verschiedenen Religionen [15]), ob er gleich von den Theophilanthropen spricht, noch in dem Werke der **Miß Adams**, Bürgerin der vereinigten Staaten, die Rede [16]).

III. Kapitel.

Oeffentlicher Gottesdienst, zu Paris unter dem Namen der Theophilanthropie eingeführt.

Einige glauben den Ursprung des deistischen Gottesdiensts in **Frankreich** in dem Plane einer Gesellschaft von **Gottesverehrern** zu finden, welche **Voltaire** stiftete, der, nachdem er die Kirche von **Ferney** hatte ausbessern lassen, an den Eingang die Inschrift setzen ließ: Deo Voltaire erexit. **Gott von Voltaire errichtet.** Wahrscheinlich könnte man zu einer frühern Periode zurückgehen. Der fortschreitende Gang der Ideen entgeht oft dem Auge des Beobachters, wenn von

15) A sketch of the denominations of the christian world &c. 5. edit. 12. Lond. 1801.

16) A View of religions &c. 8. 3. ed. Boston 1801

von Projecten die Rede ist, welche heimlich gesponnen werden.

Unsere Deisten hatten die Versuche vor Augen, welche zu **London** gemacht worden sind; obgleich das Resultat nicht aufmunternd war, so schmeichelte man sich doch, nicht auf dieselbige Art zu scheitern. Schriftsteller, berühmt durch ihre Talente und berüchtigt durch den Misbrauch, welchen sie davon gemacht hatten, waren todt, aber ihre Bücher waren im Umlaufe und einige aus dieser Schule, welche noch lebten, pflanzten die Lehre fort, **Dupuy**, **Le Fevre de Villebrüne**, **Volney**, **Delille de Salle**, welcher sich emphatisch einen Anhänger des Cultus des **Socrates** und **Marc-Aurel** nennt. **Chenier** behauptet, daß er **Fenelon** nur als Deisten in dem Drama geschildert habe, wo er den Erzbischoff vom **Cambray** mit einem Zuge beehrt, welcher dem **Flechier**, Bischoff von **Nismes**, zugehört. **Chenier** und andere so eben genannte Schriftsteller haben mehr als einmal gegen die Religion Talente gerichtet, deren Glanz durch eine bessere Anwendung vermehrt worden wäre. **Villeterque**, Verfasser der **philosophischen Abendgesellschaften** und **Vernes**, Verfasser des **Francinismus**, haben sich auch nach ihrer Manier Religionsplane gemacht. Es wäre lehrreich, die Systeme der Unglaubigen, welche jeder eine Welt

schaffen, eine Genesis abfassen und einen Cultus organisiren wollten, in einen Rahmen zu fassen.

Man hatte alle Verfolgungsmittel wider den Katholicismus gehäuft, man hatte die Kirchen befleckt, verwüstet und entheiliget, man hatte die Priester, beeidigte und unbeeidigte, mishandelt, verleumdet, ins Gefängniß geworfen, vertrieben, deportirt oder ermordet. Das ist die Epoche, wo von den Leuten, die sich Philosophen nannten (obgleich die meisten an Talenten denjenigen gar nicht glichen, welche vorher angeführt worden sind) einige den Atheismus, andere (zuweilen dieselbigen) den Deismus predigten. Eine Menge Flugschriften wurden nach dem letzten Gesichtspunct geschrieben, wer hätte aber diese jetzt vergessenen Pamphlete ertragen können, wenn nicht der mit der Lesung derselben verbundenen Langenweile der Haß wider das Christenthum das Gegengewicht gehalten hätte?

"Rede über die natürliche Religion, gehalten im Tempel der Vernunft zu Aurillac von de John la Laubie, Gesundheitsofficier."

"Rede über den Fanatismus und die Feier der Decadenfeste zu Bruyeres", von einem Ungenannten, welcher ein gewisser Villaume seyn soll. Er will die natürliche Religion [1]).

"Rede

1) p. 13.

"Rede über die natürliche Religion, als die einzige, welche sich für Republicaner schickt, gehalten in der Volksgesellschaft von Marseille, welche 2500 Exemplare davon abziehen läßt." Der Verfasser ist **Sebastian la Croix**, Commissair des Directoriums bei den südlichen Departements. Er schreit wider alle Religionen und versichert, daß die Katholiken Gips anbeten [2].

"Vom Einflusse der Religion auf die Sitten, von **Chapui**, Lehrer der theophilanthropischen Schule" [3]. Es ist derselbige, welcher ein Werkchen "über den **Ursprung des Cultus der Theophilanthropen**, was er ist und was er seyn soll" herausgegeben hat, eine schlechte, aber gemäßigte Rede, welche der Verfasser in verschiedenen Tempeln der Secte gepredigt hat.

"Brief von **Rallier**, Mitglied des Raths der Alten an den Bürger **Gregoire**, Mitglied des Raths der Fünfhundert." Dieß Werk wurde von **le Coz**, damals Bischoff von **Rennes**, widerlegt. **Rallier** glaubt eine vortreffliche Religion aus dem zusammensetzen zu können, was alle mit einander gemeinschaftlich haben und dieß ist die natürliche Religion. Er will, daß man den Eifer dogmatischer Bekehrungen als eine gefähr-

2) 8. Paris an 4.

3) 12. Paris an 6.

fährliche Verwegenheit unterdrücke. Seine Schrift verurtheilt ihn selbst.

"Die natürliche Religion von **Fernand Bauvinay**" mit einer Zueignung an das höchste Wesen, welches er so apostrophirt: O du, dessen Existenz mein Herz mich wünschen läßt ...., wo bist du? Er hat eine erhabene Entdeckung gemacht, nämlich, daß alle Religionen menschliche Schöpfungen sind, welchen der Priesterbetrug eine göttliche Quelle gegeben hat; **Numa, Confutsé, Moses, Muhamed** und **Jesus** folgten nur dem Naturgesetze ꝛc. So sind die Behauptungen des Verfassers beschaffen, aber beweist er sie? Schöne Forderung! Wollet ihr, daß er sich in die Tiefe der Untersuchungen versenke und daß er die historischen Urkunden durchsuche? Wenn ein Mensch von dieser Art etwas versichert, wer sollte es wagen, einen Zweifel dagegen zu erheben? Der Cultus, welchen wir Gott leisten, kann ihm, wie er sagt, sehr gleichgültig seyn, und doch schlägt er den Völkern **Italiens** vor, die natürliche Religion anzunehmen, welches sie nicht ermangeln werden, zu thun, wäre es auch nur, um dem Herrn **Fernand Bauvinay** nicht zu mißfallen.

"Philosophischer Cultus von **la Bastays**, Physiker und Philosoph" 4). Er will einen Altar

4) 8. Paris an 2.

tar (über welchem eine goldene Kugel, als Emblem der Gottheit, aufgehängt seyn soll) ein Weihrauchgefäß, Leuchter, einen Hausvater, welcher die priesterlichen Geschäfte verrichtete, Hymnen zu Ehren der Gottheit und Tänze, welche die guten Sitten nicht beleidigen.

"Vom Einflusse der Revolution auf den Nationalcharacter, im 6. Jahr, von **Boucher de la Richardiere**, Mitglied des Cassationstribunals." Dieß ist eine Apologie der Theophilanthropie, welche er bewundernswürdig findet.

Pallisot, welcher 1791 eine Schrift wider die **Ohrenbeichte** herausgegeben hatte, widmete im Jahr 6 den Theophilanthropen eine neue Ausgabe derselben, in welcher er die Fundamente ihrer Lehre gelegt zu haben versichert [5]. Er ließ Exemplare davon an das Institut vertheilen, weil er Mitglied desselben zu werden wünschte.

Thomas Payne, welcher einen Brief an die Theophilanthropen schrieb, würde als Ordensbruder betrachtet worden seyn, wenn er sie nicht wegen einiger Puncte getadelt hätte.

Mercier, welcher in sein **Neues Paris** ein Kapitel über die Theophilanthropie eingerückt hat,

5) Questions importantes sur quelques opinions 8. Paris an 6.

hat, ruft aus: Unsterblicher Dank sei der Philosophie gesagt, die Vernunft triumphirt! Er hofft, daß die natürliche Religion bald die allein herrschende seyn wird, und in seinem **wilden Menschen** hatte er geweissagt, daß die evangelische Moral die Welt unterjochen würde — wird er diese beiden Meinungen vereinigen können?

Gewöhnlich setzt man den Ursprung des Theophilanthropismus in das Jahr 5, wiewohl er unter einem andern Namen lange vorher eingeführt war: denn war das Fest vom 20. Prairial 1794, wo **Robertspierre** perorirte, waren alle Feste dieser Art, welche in den Departements gefeiert würden, nicht dasselbige?

Die Aehnlichkeit dieser Epochen wurde ein Vorwand, um die Gesellschaft der Theophilanthropen zu verleumden, um sie alle als Werkzeuge von **Robertspierre** und ihre Verbrüderung als einen anarchischen Club, als ein Directorium des Aufstands, dessen vornehmste Mitglieder in den revolutionnären Ausschüssen eine Rolle gespielt hätten, darzustellen. Diese Beschuldigungen finden sich zum Theil in dem analytischen und methodischen Gemälde des Mechanismus der französischen Revolution von **Soulavie**. Er setzt die Theophilanhropie unter die Wirkungen der Regierung **Robertspierre's** und des **Bergs**.

Man

Man kann nicht leugnen, daß unter den vornehmsten Agenten der Secte Männer waren, welche zuweilen von der Demokratie zur Demagogie übergegangen waren und welche durch Versammlungen, die zum Scheine dem Cultus gewidmet waren, ohne Zweifel die Clubs wiederherstellen wollten, über welche eine wohl oder übel begründete Meinung ein günstiges Licht zu verbreiten anfing; indem sie ohne Aufhören und ohne Grund schrieen, daß die Freiheit unvereinbar mit der katholischen Religion wäre, royalisirten sie eine Menge wenig aufgeklärter Personen, welche sie auf diese Art zwischen ihr Gewissen und die Liebe zur Freyheit stellten; aber im Ganzen waren die Theophilanthropen Republikaner, und ihre Verbindung wurde nicht eher organisirt, als mehr als zwei Jahre nach dem Sturze Robertspierres, und obgleich ihr Cultus die Feste des höchsten Wesens zum Vorbild hatte, so ist dieß doch kein Grund, sie als Nachtrab eines Tirannen zu betrachten und sie mit Unrecht zu überhäufen, wie einige Journalisten gethan haben, welche sie anklagten, daß sie aufrührerisch über die Begebenheiten der Zeit berathschlagen. Diese Beschuldigung wurde lebhaft von la Chapelle bestritten [6]).

Das Vorspiel der theophilanthropischen Anstalt war ein Werk unter dem Titel: "Auszug aus

6) S. Moniteur n. 324. an 5.

aus einer Handschrift betitelt: der Gottesdienst der Anbeter, enthaltend die Fragmente ihrer verschiedenen Bücher über die Einführung des Cultus, die religiösen Gebräuche, den Unterricht, die Gebote und die Anbetung" [7]). Der ungenannte Verfasser war **D'Aubermenil**, ein Deputirter, welcher seit zwei Jahren gestorben war, ein romantischer und enthusiastischer Character. Er betrachtete sich als einen Schüler der alten Magier. Jeder Hausvater sollte das geistliche Oberhaupt seines Hauses seyn, nichtsdestoweniger sollten sich die Familien gemeinschaftlich zur Ausübung ihres neuen Cultus vereinigen, zu welchem man durch Einweihung hinzugelassen werden sollte. Jeder Adepte sollte unter seiner Kleidung eine symbolische Figur seines Glaubensbekenntnisses tragen; die gewöhnlichen Handlungen des öffentlichen und Privat-Lebens sollten mit gewissen religiösen Cärimonien verknüpft seyn, er verband besonders Embleme und mystische Ideen mit den vornehmsten Epochen des Lebens, mit der Geburt, der Ehe rc.

Sein Buch, welches zugleich liturgisch ist, begreift Gebete und schlechte Poesieen, unter welchen man zuweilen eine sanfte und rührende Moralität antrifft.

"Die

7) Paris an 4. 8.

"Die Depositäre des Cultus der ersten Menschen, sagt er, heben jetzt eine Ecke des Schleiers auf, welcher ihn bis auf diesen Augenblick bedeckt hat." Nur zwei Tage im Jahre sind zur Feier der Ehen bestimmt, man arbeitet 8 Tage nach einander, der neunte ist der Tag der Ruhe und nichtsdestoweniger gibt es einen täglichen Cultus, und Abwaschungen, ehe man in den Tempel tritt, wo das beständige Feuer brennt, Aufseher sind zur Erhaltung des Feuers angestellt, es wäre ein Unglück, wenn das Feuer auslöschte. Siehe da die **Parsen** oder **Gebern** wieder auferweckt, ob sie gleich der Verfasser nicht nennt.

Besondere Kleidungen zeichnen die Lebensalter, die Geschlechter und die Priester aus; diese opfern dem Ewigen Aehren von Reis und Getraide, Granat- und andere Aepfel, Feigen, Datteln, Salz, Oehl; indem sie sich nach den vier Weltgegenden richten, halten sie Anreden an die vier Elemente, Feuer, Luft, Erde und Wasser, und bringen ihnen Libationen, woraus man sieht, daß der Verfasser die neuen Chemiker nicht zu Rath gezogen hatte; die 12 himmlischen Zeichen sind im Innern des Asyls (Tempels) gemahlt und unter jedem Zeichen sind 30 Schmetterlinge, als Symbole der flüchtigen Augenblicke, welche Gott uns schenkt [8]).

Zu

8) p. 41.

Zu gewissen Zeiten finden **heilige Tänze** Statt, die ältern Männer tanzen zuerst mit den Müttern, hernach die jungen Leute mit den Jungfrauen. Wenn Krieg ist, heißt es, sollt du keine Krone auf dein Haupt setzen, weil der Tod deine Kinder und deine Brüder trifft [9]).

Bei den Leichenbegängnissen findet man ein Gebet für den Verstorbenen, welches die Annahme eines Reinigungsfeuers voraussetzt, man bringt eine Libation von Wein den frommen Manen des Mitbürgers, und der älteste unter den Verwandten gießt Wasser ins Feuer, indem er spricht: Wirkung und Ursache der Bewegung der Natur, gefährlicher Auflöser, mächtiges und überwundenes Element, feindseeliger aber nothwendiger Diener, gehe zur Belehrung der Menschen aus den Körpern hervor, welche du mit deiner Substanz durchdrungen hast" [10]). **Daubermenil** versicherte, daß diese theurgische Grimassen in einer kleinen Gesellschaft zu **Gaillac** gewöhnlich waren, er hatte eine von sechs bis acht Personen zu **Paris** gebildet, welche in der **Rue du Bacq** neun bis zehn Sitzungen hatte; mitten im Versammlungsorte war auf einem Dreifuße ein Feuerbecken, in welches jeder beim Eintritt ein Korn Weichrauch streute und diese Cärimonie wurde von Zeit zu Zeit während der Sitzung wiederhohlt.

Dau=

9) p. 97.
10) p. 20.

Daubermenil wollte, daß seine Anhänger sich Theoantropophiten nennen sollten, und ihr Handbuch wurde anfangs im Vendemiaire 1796 mit diesem Namen gedruckt, aus welchem sie nachher Theophilanthropen machten. Mehrere Mitglieder hatten gewünscht, daß man gar keinen Namen annehmen möchte, aber sie gaben der Bemerkung nach, daß alsdann das boshafte Publicum ihnen einen Namen geben möchte, der nicht nach ihrer Wahl wäre. Wenn ich hier an den elenden Calembourg erinnere: theophilantropes: filoux en troupe, so geschieht es nur, um Gelegenheit zu der Bemerkung zu haben, daß diese einfältige und grobe Beleidigung desto verbrecherischer war, da sie eine ganze Gesellschaft traf.

Indem sie sich Freunde Gottes und der Menschen nannten, so wollten sie ohne Zweifel alle Religionen in ihre Gesellschaft ziehen, welche diese zweifache Liebe unter ihre Pflichten zählen.

Was man bisher gelesen hat, betrifft fast nur den Keim der Theophilanthropie, aber sie entwickelt sich; fünf Familienväter: Chemin, Mareau, Janes, Hauy, Mandar legen den Grund 11). Im

11) Qu'est ce que la theophilantropie? ou memoire concernant l'origine et l'histoire de cette institution,

Im Vendemiaire Jahr 5 nehmen sie das von Chemin redigirte Handbuch an, und die erste Versammlung wird gehalten zu Paris den 26. Nivose Jahr 5 (16. Dec. 1796) in der Straße St. Denys no. 34, in der Anstalt der Blinden von beiden Geschlechtern, im Haus St. Catherine, welches von Hauy, dem Bruder des berühmten Physikers dieses Namens, dirigirt wird; vorher existirte unter der Gerichtsbarkeit des Erzbischoffs der Diöcese eine katholische Capelle für eben diese Blinden, welche der Director nachher in die theophilanthropischen Versammlungen führte, wo sie die Musik machten. Der Verfasser einer Flugschrift wider diese Gesellschaft fragt: ob die physische Blindheit dieser Individuen nicht das Emblem ihrer moralischen Verblendung gewesen sei? Hauy ist ohne Zweifel zu christlichen Gesinnungen zurückgekommen, welche er niemals hätte verlassen sollen, aber seine vorübergehende Verlassung derselben ist die Ursache, welche machte, daß man seiner Aufsicht eine Anstalt entzog, welche seine Talente und sein Eifer geschaffen hatten. Seine Schriften, welche in diesem Fache classisch sind, legen ein günstiges Zeugniß

tion, ses rapports avec le christianisme et l'aperçu d'influence qu'elle peut avoir sur tous les cultes, en reponse aux questions proposées par la société Teylerienne d'Harlem &c. 12. Paris 1801. Der Verf. ist Chemin.

Zeugniß für ihn ab, und muß ein vorübergehendes Unrecht dem unauslöschlichen Hasse seiner Feinde oder seiner Nebenbuhler zum Vorwande dienen?

Da die Kirchen Nationalgebäude waren, so wollten die Theophilanthropen sie mit den Katholiken theilen. Die bürgerliche Macht erfüllte ihr Verlangen und verordnete, daß die Attribute, die Verzierungen und Embleme eines jeden Cultus weggenommen werden sollten, wenn der andere gefeiert würde. Diese Verordnung war unausführbar, wegen der Schwierigkeit, die Statuen wegzunehmen, und wegen der Unmöglichkeit, die Basreliefs und die christlichen Symbole wegzunehmen, welche in die Mauern des Gebäudes gegraben waren und seine erste Bestimmung bezeugten.

Eine andere Art von Unruhe bemächtigte sich der Gemüther der Katholiken. Konnten sie ihre Religion ausüben und die geoffenbarten Wahrheiten predigen, an einem Orte, wo der Irrthum sie bekämpfte? Diese Frage wurde unter den Pfarrern untersucht. Diejenigen, welche geneigt waren, sie zu verneinen, erinnerten an den Unwillen der Bewohner von Martinique, als sie hörten, daß der Bischoff von Quebec in seiner Kathedralkirche habe predigen lassen. Als die Engländer 1762 das Fort St. Pierre

 genom-

genommen hatten, so geboten sie den Missionairen, ihre Kirchen zu bestimmten Stunden am Sonntag für den Englischen Cultus zu öffnen, der apostolische Präfect aber, welcher ein Dominicaner war, widersetzte sich dem Befehle, welchen ihm der Englische General gegeben hatte und dieser Widerstand hatte einen glücklichen Erfolg [12]). Diejenigen, welche die Frage bejahten, beriefen sich auf das Beyspiel des ehmahligen Elsasses und verschiedener Gegenden von Deutschland, wo in vielen Kirchen die Katholiken und Protestanten mit ihrem Gottesdienste abwechseln, mit der Vorsicht, daß sie einen großen Vorhang über der Linie im Chore ziehen, welche den ihnen ausschließend bestimmten Theil absondert. Auch, sagten sie, wäre das Zurückziehen aus den Kirchen, wo sich die Theophilanthropen vereinigen wollen, eine Unterdrückung der Oeffentlichkeit des katholischen Gottesdiensts, und dieß Verlassen würde ein Triumph für eine neue Secte seyn, welche es wünscht, welche es geltend machen und in ganz Frankreich erschallen lassen wird, wo man alsdann dieses Beispiel nachahmen wird.

Diese

12) S. Das Werk: Relation de ce qui s'est passé au fort S. Pierre de Martinique au sujet des ordres donnés par le general anglois aux missionaires de laisser libre l'église à certaines heures. in 12. ohne Datum und Druckort.

Diese überwiegenden Betrachtungen bestimmten die Katholiken, sich in ihren Kirchen zu behaupten, nur daß sie das Sacrament in eine besondere Capelle oder in die Sacristei brachten, um sie Entheiligungen zu entziehen.

In dem ersten Tempel, welchen die Theophilanthropen gemeinschaftlich mit den Katholiken gebrauchten, schlugen sie eine Addresse an, welche Mäßigung athmete. Sie setzten sich nach und nach fest in den Kirchen: **St. Jacques du haut pas, St. Sulpice, St. Thomas d'Aquin, St. Etienne du Mont, St. Medard, St. Roch, St. Germain l'Auxerois, St. Eustache, St. Gervais, St. Nicolas des Champs.** Als die Municipalverwaltung sie den 10. Vendemiaire Jahr 6. in **St. Mery** installirte, so richtete **Milly**, Commissair der executiven Gewalt, eine Glückwünschungsrede an sie [13]).

Durch

13) In folgender Tabelle sieht man, wie viele Kirchen sie am Jahrstag des Festes des höchsten Wesens hatten, was für Namen sie ihnen gaben, und welches die Namen derjenigen waren, welche die gottesdienstlichen Verrichtungen hätten und sich darin ablösten.

1. Aveugles travailleurs.
2. Reunion — Chauvin, Goujon.
3. Mont Pantheon — Dubroca, Parent.

4. Or-

Durch' diese Einnehmung einer Menge von Kirchen hoffte sich die Secte mehr Gewicht zu geben, und doch ist vielleicht eben dieß eine von den Ursachen gewesen, welche ihr geschadet haben, sie schwächte ihre Kräfte, indem sie sie zerstreute.

Seit langer Zeit war sie nach der Kathedralkirche von **Paris** lüstern, welche, nachdem sie durch die Orgien des **Cultus der Vernunft** befleckt war, durch die Wiederherstellung des katholischen Cultus, welchen man daselbst auf eine sehr erbauliche Art feierte, wieder gereiniget worden war. Die Abgesandten der Theophilanthropie, unter welchen **Chassant** ein abtrünniger Priester

4. Orphelins de la patrie — Concedieu.
5. Contrat social — Hauy, maire.
6. Museum — Du Vivier, Richard jeune.
7. Fidelité — Danjou, Angibouft.
8. Gravilliers — Lanvermeau, Verpeau.
9. Roulle — Marquet, Baudet.
10. Montreuil — Pasquin, Concedieu.
11. Luxembourg — la Chapelle, Garnier.
12. Butte des moulins — Benoit, Velu.
13. Nord — Chemin, Guenard.
14. Fontain Grenelle — Chevalier, Chapelle.
15. Montreuil de Vincennes — Chassaut.
16. Villeneuve.
17. Athis.
18. La Cité — Gombault, la Chaise, le Dux.

Priester war, stellen sich den 11. Febr. und den 5. März 1798. im Ausschusse der katholischen Administratoren der Kirche **Notre Dame** dar und überreichen ihr den Beschluß der Departements-Administration der **Seine** 14), welcher ihnen Gemeinschaft des Gebrauchs dieses Gebäudes zusichert. Sie verlangen, denselbigen Altar zu haben, wo nicht, so wollen sie einen besondern hinter dem der Katholiken errichten, welche alsdann verbunden seyn werden, den ihrigen jedesmal wegzunehmen, wenn sich die Theophilanthropie versammeln wird.

Die Administration der Metropolitankirche bestand damals aus Männern, welche durch ihre Frömmigkeit, ihren Muth und ihre Talente ausgezeichnet waren. Es wird hinreichend seyn, einige davon zu nennen: **Pasumot**, ehmaliger Ingenieur der Brücken und Chausseen, bekannt durch seine Schriften über die Alterthümer und die Naturgeschichte, kürzlich zu **Beaune** gestorben, **Agier**, Mitglied des Appellationsgerichts, welchem man unter andern einen gelehrten Tractat in zwei Bänden **über die Ehe, betrachtet in ihren Beziehungen zur neuen Gesetzgebung** verdankt, **Duvivier**, Kupferstecher, Sohn eines in dieser Kunst berühmten Vaters, dessen Ruhm er mit Glanz behauptet.

Der

14) Vom Datum 26. Pluv. Jahr 6.

Der Ausschuß, durchdrungen von dem Grundsatze, daß **Jesus Christus** und **Belial** keine Gemeinschaft mit einander haben, beschloß 1. daß der katholische Altar ausschließend für diesen Cultus bestimmt bleiben und in das Schiff der Kirche gebracht werden sollte, während die Theophilanthropie sich des Chors bemächtigte, 2. daß, wenn die zwei Aufseher der Kirche den Theophilanthropen ihre Dienste widmen wollten, man sie von ihren Dienstleistungen gegen die Katholiken dispensiren wollte, und daß sie angehalten werden sollten, zu wählen, 3. daß, da die Orgel auch zum Gebrauche der Theophilanthropen wäre, die Katholiken sich derselbigen nicht mehr bedienen würden.

Die Gesellschaft errichtete einige Schulen von beiden Geschlechtern, unter andern auf **Mont-Pantheon**: denn man kann sich wohl vorstellen, daß der **Berg Ste Genevieve** ausgeschlossen war. Ihre Eleven und die Lehrer figurirten in den religiösen Versammlungen, aber ihre wiederhohlten Bemühungen bei den Ministern, für **Gobain**, einen ihrer Schullehrer, einen Theil des Nationalgebäudes, welches zum **Tempel Mery** gehörte, zu erhalten, mislangen ihr.

Mit der Absicht, ihre Grundsätze der neuen Generation einzupflanzen, verband sich die, sich der

der öffentlichen Meinung durch die Journale, welche gleichsam die Posaunen derselbigen sind, zu bemächtigen, und die Gesellschaft hatte mehrere periodische Blätter.

Echo der patriotischen Cirkel und der gesellschaftlichen Zusammenkünfte der Theophilanthropen, ein Blatt fürs Landvolk von Rauve, ist voll von Diatriben, Beleidigungen, Verleumdungen wider die Annalen der Religion, wider die zu Paris vereinigten Bischöffe, besonders wider den von Blois [15]); vielleicht von demselbigen Individuum, welches vor und nachher demselbigen Prälaten ehrerbietige Briefe geschrieben hatte. Dieß Journal wurde nachher mit dem Freunde der Theophilanthropen oder Sammlung für die allgemeine Moral zum Gebrauche für Menschen von allen Religionen, von allen Ländern, von allen Ständen und Gewerben, verbunden. Zu der Redaction dieses Blatts wirkte der Exlegislator Guffroy mit, welcher gestorben ist und welcher vorher die Zeitung unter dem Titel: Rougif (dieß ist das Anagramm seines Namens) herausgegeben hatte, ein Denkmal von Ungereimtheit nnd Grobheit im Geschmacke des Vaters Duchesne.

Unter

15) S. No. 38.

Unter die Adepten zählte man **Rallier, Goupilprefeln, Creuzé la touche, Julien de Toulouse, Regnault**, Mitglied des Raths der Alten, wenn man wenigstens nach einem von ihm unterzeichneten Briefe urtheilen darf, und selbst **Bernardin, P. Pierre**, welcher in der Kirche **St. Thomas d'Aquin** theophilanthropischer Pathe eines Kindes wurde; **Dupont (von Nemours)** obgleich Mitglied des dirigirenden Ausschusses, wollte doch niemals predigen, weil er in seiner **Philosophie des Weltalls** ein besonderes System der Theologie erfunden und aufbewahrt hatte, welches seine eigene Religion seyn soll [16].

Die Theophilanthropen hatten einen dirigirenden Rath, dessen Zweck darinn bestand, einen Kern zu bilden (wie sich der Verfasser des bereits angeführten Memoire ausdrückt) und welcher die Vorleser und Redner bestellen sollte [17]. Ohne

16) 3. edit. Paris. 8. an 7.

17) Vielleicht wird man hier ein Verzeichniß der Mitglieder dieses Raths nach der Ordnung der Aufnahme gerne lesen: Chemin, Mareau, Janes, Hauy, Mandar, Michel 1., Michel der jüng., Chassaut, Chappui, Michel 2., Sobry, Goupil prefeln, Dupont de Nemours, Duvivier, Maire, Froment, Preat, Couzier, Danjou, Jannerot, Verdier, Beaufils, Castille, Bel-

Ohne Zweifel war es dieser Rath, welcher beim Ursprunge der Secte umsonst in gewisse Personen drang, ein Amt bei derselben anzunehmen, unter andern in **Lanthenas** und den Pater **Hervier**, vorher Bibliothekar bei den großen Augustinern. Beide schlugen es ab, jener ich weiß nicht warum, dieser weil die **Mesmerischen** Träumereien ihn nicht hindern, der katholischen Religion zugethan zu seyn.

Der Organisationsplan des theophilanthropischen Gottesdiensts zu **St. Gervais** enthält (4. Artik.), daß die Vorleser und Redner Ehemänner oder Wittwer seyn und daß die zu haltenden Reden vorher durch die Censur gehen werden. Ich weiß nicht, ob diese Einrichtung allgemein angenommen worden ist. Vom Directionsrath waren die Vorleser und Redner nicht Mitglieder, sie wollten nichts mit der Administration zu thun haben, sie hatten nur eine consultative Stimme. Dieser Zug ist löblich, aber die Kraft

Belliard, Gombault, la Chaise, Velu, Beaudouin, Goujon, Chauvin Chapelier, Mini, Parent, Rotrou, Fauric, Richard I., Verpeau, Mathieu, Joly Clerc, Aubry, Perrot, Pasquin, Cheffontaine, Chapelle, Rallier, St. Horent, Duranto, Isaak, Lambert, Ingrand, Mignien, Planier genannt, Dinocour, Darnet, Commissair der Policei.

Kraft der Wahrheit gebietet, zu versichern, ohne daß man befürchten darf, Lügen gestraft zu werden, daß wenn einige Theophilanthropen rechtschaffene Laien waren, wie **Bernardin, St. Pierre, Dupont de Nemours, la Chapelle, Rallier**, viele andere, besonders unter ihren Geistlichen, abtrünnige, meist verheirathete Priester waren, wie **Latapy** zu **Bordeaux, Leger** zu **Chalons sur Marne, Doreau** und **Bonnaire** zu **Bourges**, ohne **Malfusson**, vorher protestantischen Geistlicher zu **Sancere, Fontaine, Robert** und **Chesneau** zu **Auxerre**, wo er Municipaladministrator war, und zu **Paris Julien de Toulouse**, vorher protestantischen Geistlichen, **Chappuy, Chassant, Dubroca**, Exbernabiten, Verfasser verschiedener Werke, und ihren wärmsten Redner, und **Michel** zu rechnen, welcher sich im Seminarium sehr andächtig zeigte. Der letzte hat eine **Lobrede auf Ludwig XII.**, eine **Leichenrede auf Barruel**, Pfarrer von **St. Roch** und eine **Rede über die Unsterblichkeit der Seele** herausgegeben, welche schon vor der Revolution erschienen war, in welcher aber bei der zweiten Ausgabe, wie man sagt, die Anführungen aus der h. Schrift weggelassen worden sind. Diese abtrünnigen Priester waren von Bischöffen der alten Einrichtung ordinirt worden.

IV. Ka-

IV. Kapitel.

Spaltung unter den Theophilanthropen, ihre Grundsätze, Cärimonien und Feste. Sensation, welche ihre Anstalt hervorbringt. Einfluß der Regierung.

Die liturgischen Bücher einer religiösen Gesellschaft, ihre Cärimonien, ihre Feste, die Wirkung, welche ihr Cultus unter ihren Anhängern hervorbringt, die Art Menschen, aus welchen sie besteht, dieß sind unstreitig die Gegenstände, welche man untersuchen muß, um ein genaues Urtheil über sie zu fällen.

Das **Handbuch** der **Theophilanthropen**, welches als Fundamentalbuch der Gesellschaft betrachtet wird, wurde in ihrem **Religiösen Jahre** wieder gedruckt. Dieses letzte Werk, welches weit ausführlicher ist, begreift geistliche Lieder, viele moralische Reden, z. E. über die Liebe des Nächsten von **Parent**, über die Standhaftigkeit und den Muth im Unglück von **Michel**; einen ganzen Band von **Dubroca** über die kindliche Liebe, die Redlichkeit im Handel, den Cultus der natürlichen Religion, die Feste des Alters, die Stif-

Stiftung der Republik, die Souverainetät des Volks ꝛc.

Die gröste Anzahl der Schriften, welche sie in Umlauf gebracht haben, sind von **Chemin**, welcher eine große Rolle unter ihnen spielte, als Director, Redner, Schriftsteller und Buchhändler, seine Mitbrüder selbst schreiben ihm kaufmännische Speculationen auf ihre liturgische Bücher zu; er hat das **Handbuch**, das **Ritual**, das **religiöse Jahr**, die **Moral der Weisen aller Länder und Jahrhunderte**, den **Codex der Religion, und der natürlichen Moral**, den **Elementarunterricht**, in welchem er mit Recht die Reinlichkeit unter die Tugenden rechnet, gesammelt und herausgegeben.

Das erste, was zu bemerken ist, besteht darinn, daß die Theophilanthropen keine Secte seyn wollen, sie behaupten von keiner Secte getrennt zu seyn, indem sie keines Menschen Schüler seyen. "Sie bekennen die Grundsätze der Moral, welche durch die Philosophen aller Jahrhunderte fortgepflanzt worden sind; ihre Religion ist so alt, als die Welt, weil die Verbindlichkeit, Gott und die Menschen zu lieben, bis zu dieser Epoche zurücksteigt." Nach diesem werden sie gerne den Schluß ziehen, daß alle Bewohner der civilisirten Länder von ihrer Gesellschaft sind; sie erklä-

erklären sich für ein moralisches Institut, und dieser Ausdruck findet sich selbst an der Spitze der Protocolle der Briefe, welche zu ihrer officiellen Correspondenz gedient haben.

Es ist ein Eigensinn unserer Sprache, daß das Wort Secte einen ungünstigeren Begriff mit sich führt, als das Wort Sectirer, obgleich beide aus Einer Quelle abgeleitet sind. Diese Worte geben in ihrer Etymologie die Idee der Anhänglichkeit an einen gewissen Grundsatz, an einen gewissen Menschen, an eine gewisse Partei. Ich weiß nicht, ob diese Qualification ihnen zuwider ist, aber ich sehe, daß sie ihnen von Anfang an von ihren schismatischen Brüdern des Tempels St. Thomas d'Aquin in einer officiellen Acte [1]) gegeben worden ist, welche sie öffentlich bekannt gemacht haben und aus welcher Auszüge folgen.

"Die Administratoren des nichtkatholischen Cultus im 10. Arrondissement der Commüne von Paris, versammelt in der Kleiderkammer des Tempels, (vorher St. Thomas d'Aquin) erklären, daß sie das Joch einer Secte nicht abgeschüttelt haben, um ein anderes auf sich zu nehmen, daß sie nichtsdestoweniger die Dienste nicht verschmähen zu müssen glaubten, welche ihnen die

1) Vom 16. Thermidor Jahr 6.

die Vorleser des Cultus der Theophilanthropen anboten, weil ihre Moral und ihre Gewohnheiten ihnen vernünftig geschienen haben und weil es für die öffentliche Ordnung wichtig ist, daß sich ein neuer Cultus erhebt, von welcher Natur er auch seyn mag, daß ohngeachtet der Reinheit der Dogmen und des reinen Deismus, welchen die Theophilanthropen bekennen, doch in der Disciplin einer Religion nichts seyn darf, was den Gesetzen zuwider seyn könnte, daß sie übrigens bemerkt haben, wie die Lectoren der Theophilanthropen sich in eine Secte zu bilden scheinen, sich enger aneinander schließen, sich ausschließend Missionen ertheilen und unter sich einen Mittelpunct der Lehre und der Policei erkennen. Diese Art sich fortzupflanzen dünkt ihnen mit dem republikanischen Regimente im Widerspruche zu stehen, welches kein politisches Band haben darf, als das des Vaterlands, keine andere Gerichtsbarkeit, als die der Obrigkeiten, und keine andere Censur, als die des Gesetzes. Die alten Republiken hatten freie Gottesdienste, aber ihre Priester bildeten keine Art von Hierarchie, von Gemeinschaft ꝛc. unter sich. Um zuvorzukommen, daß die theophilanthropischen Lectoren nicht von dem Cultus ausarten, welchen sie bekennen und welcher in seiner ersten Reinheit ist, haben die obenbesagten Administratoren Besitz vom Tempel ihres Cantons genommen, um daselbst einen Cul-

tus

tus ohne Mysterien, ohne Aberglauben, ohne überspannte Dogmen, und folglich einen andern, als den katholischen, einzurichten. Sie constituiren sich also als frei und unabhängig vom Ausschusse der Theophilanthropen, welcher in St. Catherine seine Sitzungen hält, so wie von jedem andern. Die Cärimonien, Gesänge, Vorlesungen und Festtage, welche durch das Gesetz angezeigt sind, werden durch die Administratoren bestimmt werden. Sie werden, wenn sie es für gut finden, die Cärimonien und Gesänge der übrigen Tempel aus Nachahmung, nicht aber aus Erkennung einer Gerichtsbarkeit annehmen. Sie erkennen keine Gerichtsbarkeit und Verhältnisse, als die der constituirten Autoritäten und stimmen bei, daß der Cultus, welcher im Tempel bekannt werden wird: **Ursprünglicher Cultus**, genannt worde. Unterzeichnet: **Naraigelle, Sobry, Desforges** und **Raignier** der ältere.

Jener **Sobry** ist derselbige, welcher verschiedene Werke herausgegeben hat, eins über die **Baukunst**, eine Rede **über den guten Willen**, gehalten zu Athis im Tempel, die **Zurückrufung der Franzosen zur Weisheit**, d. i. zum Deismus, **Apologie der Messe**, dieser Titel ist täuschend, denn der Verfasser betrachtet die Abschaffung der Messe **als den grösten**,

schön-

schönsten und kräftigsten Schlag der Revolution.

Das Religiöse Jahr der Theophilanthropen sagt, daß ihre Versammlung Cultus und nicht Cultus ist. Sie ist Cultus für diejenigen, welche keinen andern haben, sie ist Empfindung, moralische Gesellschaft für diejenigen, welche einen haben. Sie verwerfen übrigens keine Religion und nennen sich Freunde aller Religionen. Warum lassen sie also ihre Kinder nicht in den Grundsätzen irgend einer Religion erziehen, aus Furcht, sie möchten daselbst alle Moral verlieren? Wenn sie alle Religionen respectiren, warum dann alle diese Declamationen und diese versteckten Satyren wider die Offenbarung? So war eine Rede, welche ich an einem 10. Prairial in St. Germain l'Auxerrois über die Verschiedenheit zwischen dem Aberglauben und der natürlichen Religion hörte, wo das erste Wort nach dem Sinne des Redners nur die katholische Religion bezeichnen konnte. **Lasset uns, schrie er, die schwarzen Fackeln des Fanatismus auslöschen;** gut, aber erkläre uns vorher, in welchem Sinne du dieß Wort nimmst. Jedoch wozu diese Untersuchung? Ihr Katechismus erklärt, daß sie mit denjenigen, welche ihre Grundsätze bezweifeln, keine Untersuchung anstellen wollen. Dieß scheint sonderbar zu seyn: denn

denn wenn sie zur Kenntniß der Wahrheit führen kann, so ist sie gut, aber sie wollen sie einmal nicht; warum also eine Untersuchung über den Fanatismus? Für die Adepten? Sie werden als Ueberzeugte betrachtet. Für die, welche an ihren Grundsätzen zweifeln? Man will nicht mit ihnen untersuchen. Ich sehe kein Mittel, den Prediger mit seinem Katechismus zu vereinigen.

In ihren Schriften und Reden loben sie Jesum Christum als einen Philosophen; von ihrer Seite ist das ein neuer Widerspruch: denn Jesus hat erklärt, daß er Eins mit seinem Vater sei, er hat vorausgesagt, daß er nach seinem Tode wieder auferstehen werde: entweder ist er ein Betrüger und dann ist er nicht Philosoph, oder er ist Gott und dann ist er mehr als Philosoph.

Die Innschrift, welche an den Eingang der Tempel unter **Robertspierre** gesetzt wurde, welche enthielt, daß die Franzosen die Existenz des höchsten Wesens und die Unsterblichkeit der Seele anerkennen, das ist das ganze Glaubensbekenntniß der Theophilanthropie. Was den ersten Artikel betrifft, so versichert ihr **Religiöses Jahr**, daß es eine Unbescheidenheit sei, zu untersuchen, was Gott ist, und einige Linien weiter unten definirt man ihn als den Inbegriff aller Vollkommenheiten.

Das **Handbuch** sagt, daß sie Gott nicht um das Vermögen bitten, das Gute zu thun, dieses Vermögen liegt in unserer Natur, denn wir sind im Stande, sagt ihr **Katechismus**, mit Gewißheit das Gute vom Bösen zu unterscheiden, und doch lehren dieselbigen Bücher, daß wir nöthig haben, erleuchtet zu werden, um diesen Unterschied zu machen, daß es leicht ist in der Wahl, sich zu täuschen oder getäuscht zu werden, und sie bitten Gott, ihre Irrthümer zu berichtigen.

Eben diese Leute, welche Gott um nichts bitten wollen, nehmen ohne Zweifel einen Reinigungszustand, einen Ort der Büßung an, weil sie für die Verstorbenen beten. Das Werk, welches den Titel führt: **Friede und Einigkeit** unter den Franzosen, gibt uns die Nachricht, daß sie den 10. Floreal Jahr 6. durch einen gedruckten Anschlag die Mitglieder der Gesellschaft einluden, eine Blume an die Urne der im 14. Jahre gestorbenen Tochter des Bürgers **Hauy** zu binden und den Schöpfer zu bitten, sie in seinen Schooß aufzunehmen.

Was den moralischen Unterricht betrifft, so haben sie in den alten und neuen Philosophen geschöpft, aber ich berufe mich auf jeden, der die Bücher der Theophilanthropen gelesen hat: ist

nicht das Beste, was man daselbst findet, aus dem Evangelium oder aus unsern ascetischen Büchern geschöpft, selbst die Gewissensprüfung? Ihre Gebete sind überhaupt gut abgefaßt, aber gibt es eines unter ihnen, welches die erhabene und göttliche Einfalt des Gebets nachahmen könnte, das wir von Jesus selbst haben und das sie ohne Zweifel deswegen nicht aufgenommen haben, weil sie fürchteten, es möchte bei ihnen ein Zeichen des Christenthums seyn.

Die Theophilanthropen hatten erklärt, daß sie keine Gebräuche, keine Priester haben wollen: denn man braucht, sagen sie, keinen Mittler zwischen Gott und dem Menschen, und doch haben sie Leser und Redner, welche dem Gesetze gemäß, so wie die Diener der andern Gottesdienste der Municipalität ihre Erklärung gemacht haben und diese Erklärung wird in den Kirchen angeschlagen.

Vier Monate nachher ziehen diese ihre Geistlichen eine blaue französische Kleidung, einen rosenrothen Gürtel und einen weißen Mantel an. Sie berufen sich auf die Betrachtung, daß ein Leser sich auf eine zu nachlässige oder zu sorgfältige Art kleiden könnte, daß, wenn die Kleidung willkührlich bliebe, die Eitelkeit genährt und der weniger Wohlhabende gedemüthiget werden könnte. Dieser doppelten Unbequemlichkeit kam man durch

ein Costum der Gleichheit zuvor, an welches man jedoch nicht sclavisch gebunden seyn sollte und von welchem man zuweilen auch keinen Gebrauch machen könnte. Es wurde selbst in dem Ausschusse vorgeschlagen, es zu unterdrücken, aber die Administratoren des Tempels der Jugend widersetzten sich, indem sie erklärten, daß dieß die Beistimmung aller Administrationen erfordern würde, und so wurde das Costum beibehalten.

Sie wollen keine Gebräuche und doch haben sie eine Liturgie für die Geburten. Das Kind wird gen Himmel gehoben, sie geben ihm selbst einen Pathen und eine Pathin. Das Christenthum hat diese erhabene Anstalt geschaffen, welche, wenn Väter und Mütter sterben, wenn sie nachlässig sind, wenn sie böse Beispiele geben, Kindern, welche verwaist oder in Gefahr sind, übel erzogen zu werden, in dem Wohlwollen ihrer geistlichen Väter und Mütter eine Hülfe zubereitet. Die Philosophie beneidete uns um diese Anstalt. La Reveillere hatte sie angezeigt und die Theophilanthropen eigneten sich dieselbige zu [2]).

In ihrer Liturgie für die Ehen werden die Verlobten durch Bänder oder Blumenketten umschlun-

2) Reflexions sur le culte, sur les ceremonies civiles et sur les fetes nationales; lues à l'institut le 12. Floreal an 5.

schlungen, deren Extremitäten von jeder Seite durch die Alten aus ihren Familien gehalten werden. Die Gattin empfängt den Ring und die Münze der Einigkeit, den ersten vom Gatten, die andere vom Oberhaupt der Familie.

Bei der Liturgie für die Verstorbene sehe ich eine von Blättern umschattete Urne.

Fünf Inschriften sind mit großen Characteren auf Tafeln gegraben, welche in den Tempeln aufgehängt sind.

Ueber dem Altar.

"Wir glauben an das Daseyn Gottes und an die Unsterblichkeit der Seele."

Zu den vier Seiten dieser Hauptinschrift:

"Betet Gott an, liebet eure Nebenmenschen, machet euch dem Vaterlande nützlich."

"Gut ist alles, was dazu dient, den Menschen zu erhalten oder zu vervollkommnen."

"Böse ist Alles, was ihn zu zerstören oder zu verschlimmern strebt."

"Kinder, ehret eure Väter und Mütter, gehorchet ihnen mit Liebe, erleichtert ihr Alter, Väter und Mütter, unterrichtet eure Kinder."

"Frauen, sehet in euren Männern die Oberhäupter eurer Häuser. Männer, liebet eure Frauen und machet euch wechselseitig glücklich."

Auf einem einfachen Altare ist zum Zeichen der Dankbarkeit für die Wohlthaten des Schöpfers ein Korb mit Blumen oder Früchten, wie es die Jahrszeit mit sich bringt, aufgestellt. Gegen über ist eine Kanzel, wo der Geistliche mit entblößtem Haupte und stehend laut eine Anrufung Gottes ausspricht, welche die Zuhörer leise und stehend wiederhohlen. Darauf folgt eine kurze Stille, während welcher jeder sich Rechenschaft von seiner Aufführung seit dem letzten religiösen Feste gibt. Alsdann setzt man sich, um moralische Vorlesungen oder Reden zu hören. Man liest von Zeit zu Zeit eines oder das andere der beiden Kapitel aus dem Handbuche, welches die Entwickelung der Glaubens- und Sittenlehre enthält; die Vorlesungen und Reden werden durch Gesänge unterbrochen.

Die Lieder der Theophilanthropen sind überhaupt gut versificirt, die Arien sind angenehm, die Gegenstände gut gewählt: die Größe Gottes, seine Wohlthaten, die kindliche Liebe, die Jugend, die Freiheit, die Dankbarkeit, die Jahrszeiten ꝛc. Sie haben die Hymne des Cleanthes in französischen Versen, und die Hymne: Vater des Weltalls, welche Desorgues für das Fest des höchsten Wesens gemacht hatte, aufgenommen. Unsere besten Lyriker sind von ihnen benutzt worden. Jean Batiste Rousseau

dachte nicht, daß er ihnen ein beträchtliches Contingent liefern würde. Mehrere ihrer Lieder haben übrigens einen anakreontischen Anstrich, unter andern eins über den Frühling. Ich finde dieß Lied zwar nicht in ihren liturgischen Büchern, aber ich erinnere mich, gedruckte Exemplare davon unter den Händen der Theophilanthropen gesehen zu haben.

Die bürgerliche Obrigkeit hatte ihnen die Zeit von 11 bis 2 Uhr zu ihrem Gottesdienste bestimmt, welcher nicht leicht eher als um Mittag anfing und ohngefähr anderthalb Stunden dauerte. Die Versammelten waren ohne Unterschied unter einander gemischt. Ein Leser und Redner folgten sich auf der Kanzel, wenn nicht etwa dasselbige Individuum beides verrichtete.

Also Gebete, Gesänge, Vorlesungen, Reden machten das Ganze der Cärimonie aus, welche inzwischen eine Abänderung erlitt, wenn man ein Kind einweihen, oder Gatten ermahnen mußte. Außer den National- und Decaden-Festen, welche die National-Convention angenommen hatte, und welche sie feierten, und außer den Leichencärimonien für Hoche und Joubert, und die zu Rastadt ermordeten Gesandten, hatten sie noch besondere für Sokrates, J. J. Rousseau, Washington. —

Den 15. Frimaire Jahr 8. gaben sie in St Germain l'Auxerrois ein Fest der Toleranz. Ist das die religiöse Toleranz, d.i. die Annehmung aller Gottesdienste? Das wäre die äußerste Thorheit, das hieße das Widersprechende vereinigen. Ist es die bürgerliche Toleranz? Für uns wie für sie ist sie eine Pflicht, und wenn wir den Irrthum zurückstoßen, so werden wir unsern Brüdern immer die Arme der Liebe öffnen. Es würde weise gewesen seyn, dieses Wort zu erklären, welches, wie so viele andere, Verwirrungen in den Ideen veranlaßt.

Zwei Jahre vorher hatten sie im Tempel des Siegs das Jahresfest der Wiederherstellung der natürlichen Religion angekündiget, aber wegen der Vorbereitungen, die in diesem Tempel durch das Directorium zum Angedenken des 21. Januars angeordnet waren, fand das theophilanthropische Fest erst den 3. Pluviose Statt.

Man theilte an demselben den Zöglingen **Reveillere's Reflexionen über den Cultus, Neufchateau's Räthe eines Vaters an seinen Sohn** rc. aus. Fünf Familienväter trugen jeder eine Fahne mit folgenden Inschriften: 1. Religion, 2. Moral, 3. Juden, 4. Katholiken, 5. Protestanten. Der Fahnenträger der Religion sagte: "Im Namen aller Menschen mögen,

mögen sie nun äußerlich einen von verschiedenen Dogmen unterstützten und durch verschiedene Cärimonien verschönerten Cultus bekennen oder den öffentlichen Blicken keine sichtbare Zeichen der Religion darbieten und sich begnügen, die einfache Ausübung der Tugenden der Gesellschaft als Pfand zu geben." —

Darauf gab er den Kuß des Friedens und vereinigte die fünf Fahnen, indem er sie mit einem dreifarbigen Bande zusammenband.

In dem **Merkur** hatte man sich beklagt, daß die Theophilanthropen die Atheisten ausschlössen, hier sieht man, daß sie zugelassen sind. Sie gestehen, daß in dieser Absicht eine Fahne die Inschrift der **Moral** hatte. Wenn nach diesem Geständniß und nach der angeführten Rede noch ein Zweifel übrig bleiben könnte, so würde es hinreichend seyn, daran zu erinnern, daß diese Fahne von **Sylvain Marechal** getragen wurde, dessen Bekenntniß des Atheismus allgemein bekannt war.

Im Pluviose Jahr 6 (1798) setzten die Theophilanthropen die Ausübung ihres Gottesdiensts auf den **Decadi**, der Directionsausschuß kündigte an, daß der moralische und religiöse Unterricht der Kinder so bald als möglich in allen Tempeln organisirt und auf die Quintidi's gesetzt wer-

werden sollte. Die Theophilanthropen von St. Germain l'Auxerrois hatten selbst drucken und anschlagen lassen, daß um die Feier der Decadenfeste nicht zu stören, sie die große Feierlichkeit ihres Cultus auf die Quintidis verlegten, und doch fanden sie Mittel, alles zu vereinbaren, so daß seit dieser Zeit, wenn der Sonntag mit dem Decadi zusammentraf, dem Gottesdienste in dieser Kirche die Decadenversammlung, und darauf die der Theophilanthropen folgte.

Der Sonntag wurde nach und nach wieder der Ruhetag des größeren Theils der Bürger. Die Theophilanthropen kündigten darauf an (am 20. Germinal Jahr 9; 10. April 1801), "daß sie nach dem Verlangen mehrerer Mitglieder der Gesellschaft, welchen ihre Verhältnisse nicht erlaubten, den Decadi zu feiern, in Zukunft ihre gottesdienstlichen Uebungen an den correspondirenden Tagen des Sonntags im Tempel des Siegs (St. Sulpice) anstellen würden, indem sie am Decadi im Tempel der Dankbarkeit (St. Germain l'Auxerrois) fortgesetzt werden würden; sie wollen deswegen keinen andern Kalender, als den republikanischen, annehmen, sondern nur dem Wunsche der Personen nachgeben, welche, da sie ihre Arbeiten nicht unterbrechen können, ohne diese Einrichtung den Uebungen der natürlichen Religion nicht beiwohnen können."

Es ist zwar nicht recht, aber gewöhnlich, die Menschen anzuschwärzen, welche nicht mehr sind, oder welchen das Glück nicht mehr lacht. Der Augenblick, wo die unterdrückte Wahrheit wieder ihre Stimme findet, ist derjenige, welchen gleichfalls die Freiheit ergreift, um das Unrecht zu vergrößern und das Andenken derjenigen zu verleumden, welche nicht mehr zu fürchten sind. Das ist wenigstens eine heilsame Erinnerung für den Despotismus, welcher niemals davon Nutzen zieht.

Das Directorium durfte nach seinem Sturze keine Ausnahme erwarten; indem es unpartheiisch von rechtschaffenen Leuten beurtheilt wird, wird es von einer Horde Banditen verachtet, welche ihm den Hof machten, welche ihm schmeicheln, ihm Werke zueignen und seine unglücklichsten Maasregeln unterstützen würden, wenn es noch das Ruder hielte: denn jede Regierung ist gut für sie, so lange es ihnen Stellen und Geld gibt, und in ihren Augen ist eine solche Regierung allein gut.

Das Directorium gehört der Geschichte an, welche in ihrer gerechten Waage neben die Fehler unter andern Lobsprüchen auch den ohne Erschütterung geschehenen Uebergang vom Papiergeld zu baarer Münze stellen wird. Diese Finanzoperation

tion ist nicht genug bemerkt worden. Daß das Directorium verfolgte, mit Erbitterung, mit Wuth verfolgte, dieß ist eine unleugbare Thatsache, aber hat es den Theophilanthropismus begünstiget, besoldet?

Man hat behauptet, daß der Exdirector **la Reveillere le paux** der Patriarch der Secte wäre, darauf spielte **Boulay** in einer Rede im Rathe der 500 an: "Es gab keine religiöse Freiheit, sagte er, als ein neuer, eben so unerträglicher Fanatismus, als der alte auf den Ruinen der angenommenen Ideen eine neue Religion zu erheben suchte, deren burleskes Pontificat im Directorium selbst war."

Dieser Behauptung setzen die Theophilanthropen eine förmliche Ableugnung entgegen, sie behaupten, daß ihr Cultus sich ohne einem fremden Einfluß und ohne Hülfe der Regierung erhoben hat. **La Reveillere** hielt im Institute eine Rede, in welcher er, nachdem er die katholische Religion verleumdet hatte, indem er sie beschuldigte, daß sie der Freiheit zuwider wäre, das Verlangen nach einem einfachen Cultus ausdrückte, welcher zwei Dogmen enthielte, ein Ausdruck, welcher spaßhaft zu seyn schien. Aber diese Rede, welche am 12. Floreal, Jahr 5. (1. Mai 1797) gehalten wurde, ist fünf Monate

nate jünger, als der Ursprung der Theophilanthropie. Da jedoch seine Rede Identität der Meinung ankündigte, so machte man ihm drei Visiten, in ziemlich von einander entfernten Epochen. Die theophilanthropischen Administratoren von St. Sulpice stellten sich, als sie eine Collecte im Arrondissement machten, dem Directorium dar, wo la Reveillere und einige andere ein mäßiges Opfer gaben. Darauf schränkte sich das oberste Pontificat Reveillere's ein. Unmittelbar nach seinem Sturze ließen sie selbst eine bestimmte Erklärung drucken und anschlagen [3]); daß er nie ihr Coriphee gewesen, sie setzten hinzu, daß er nie etwas für die Anstalt oder für die Mitglieder, aus welchen sie besteht, gethan, und daß Ehrgeizige, welche vorher ihre Versammlungen besuchten, sie verlassen hätten, als sie sahen, daß weder Stellen noch Geld zu hoffen wären.

Diese letzte Behauptung hat alle Charactere der Wahrscheinlichkeit an sich. Die Theophilanthropie wird von gewissen Leuten als Mittel,

Glück

5) Lettre ecrite par les theophilantropes avant de mourir. 8. und das Memoire: Qu'est ce que la theophilantropie. Declaration des &c. exercant le sulte de la religion naturelle dans les temples de la reconnoissance (Germain l'auxerrois) et de la piété filiale (Etienne du mont).

Glück zu machen, gepriesen und angenommen worden seyn, so lange eines von den Mitgliedern der Regierung als der Beschützer derselben betrachtet wurde. Die spät erfolgte Ableugnung, von welcher hier die Rede ist, wurde in dem Publicum als ein Zug von Feigheit von Seiten der Leute betrachtet, welche sich fürchteten, das Unglück desjenigen zu theilen, der von seiner hohen Stelle herabgestürzt war. Könnte man nicht statt dieses gehässigen Beweggrunds vielmehr den annehmen, der Wahrheit Zeugniß zu geben? Unglücklicherweise ist das, was das rühmlichere wäre, für denjenigen, welcher die Menschen kennt, das weniger Wahrscheinliche. Zudem wurde die Meinung des Publicums durch starke Gründe unterstützt. Die Rede von la Reveillere war neuer, als die Schöpfung des theophilanthropischen Cultus, aber sie predigte dieselbigen Grundsätze, der Verfasser war zuweilen bei ihren gesellschaftlichen Versammlungen, in Gegenwart des Naturalisten Michaud des Vaters wünschte er sich Glück, den Pabst und den Sultan gedemüthiget zu haben, man kannte seine Antipathie wider die katholische Religion und die Heftigkeit, womit er die Decadenfeste einzuführen suchte, welches berechtigte, ihm die ewigen, giftigen Declamationen wider die Religion und ihre Diener in allen Proclamationen des Directoriums zuzuschreiben, auch fielen diese Maasregeln mit der

Verfol=

Verfolgung und Deportation vieler Priester zusammen. Im Directorium selbst scherzte man über seinen theophilanthropischen Eifer und einer seiner Collegen soll ihm gerathen haben, sich hängen zu lassen und am dritten Tage wieder aufzustehen, als ein untrügliches Mittel, der Secte den Triumph zu verschaffen, und **Carnot** schießt in seinem **Memoire** deßwegen verwundende Epigramme auf ihn ab. Den 11. Brumaire Jahr 8. (2. Nov. 1799) schrieb **Gautier**, Municipal-Commissair des 11ten Arrondissement an den Centralcommissair, daß es schwer wäre, im Tempel des Siegs (**St. Sulpice**) die Körbe, die Papiere ꝛc. der Theophilanthropen, außer der Zeit des Gottesdiensts, wegzuräumen, ohne einen Zankapfel auszuwerfen, weil **Julien**, Administrator ihres Cultus, der wahre Großvicar des Exdirector la Reveillere le paux wäre.

Le Clerc de Maine et Loire, Freund von **la Reveillere**, schlug den 9. Fructidor, Jahr 5. (26. Aug. 1797.) im Rathe der 500 eine **bürgerliche Religion** vor [4]), deren Dogma die Existenz Gottes wäre, die eine allgemeine, allen Religionen gemeinschaftliche Moral in sich faßte und deren Priesterthum durch die Magistratspersonen ausgeübt werden sollte. Man hätte

4) Motion d'ordre sur l'existence et l'utilité d'une religion civile en France.

hätte ihn fragen können, was eine **bürgerliche Religion** ist: denn er erklärt es nicht. Er gesteht selbst, daß ein Volk von Philosophen der ungereimteste der Romane ist [5]). Was wollte er dann? Umsonst wiederhohlt er: in Gegenwart des Ewigen habt ihr eure Rechte erklärt und eure Constitution gemacht, in Gegenwart des Ewigen ist sie angenommen worden. Man antwortet ihm: Auch in Gegenwart des Ewigen wurden so viele Verbrechen begangen, deren Angedenken schauern macht; die speculative Idee der göttlichen Gegenwart ist nicht hinreichend, zu glauben, daß man die Grundsätze der Moral wie die der Geometrie festsetzen kann, ohne ihr eine göttliche Sanction zu geben. Der Rath verwarf diese Motion und doch hatte der gesetzgebende Körper in einer **Addresse an die Franzosen** das Ansehen, dasselbige Lied wieder zu singen durch eine indirecte Lobrede auf den theophilanthropischen Cultus.

Von einer andern Seite wirkten die Agenten der Regierung mit allen Kräften für den glücklichen Fortgang der Secte.

Rutteau, Commendant zu **St. Venant**, goß in einer Addresse an die Bürger der Cantone, um die Conscribirten zu versammeln, seine Galle wider die Priester aus, welche der geoffenbarten Reli-

5) Den 10. Ventose, Jahr 8. (28. Febr. 1800.)

Religion, wie er sagte, den Vorzug vor der natürlichen geben wollen.

Der Commissair des Directoriums bei der Centraladministration der Seine ließ in den Communen eine Reihe von Fragen umhergehen, er fragte: ob die Theophilanthropen Proselyten machten und ob ihre Moral einen glücklichen Fortgang hätte [6])?

Die Administrationen, besonders die von **L'Yonne**, boten zu allem die Hand, was die Katholiken und ihre Pfarrer peinigen und ihre Religion vernichten konnte.

Der Minister des Innern schickte unentgeltlich das Handbuch der Theophilanthropen in den Departements umher. Er belohnte **Parent**, ehemaligen Pfarrer von **Bertrand la Boissiere**, dafür, daß er für die Gesänge der neuen Secte Melodieen gemacht hatte. Die öffentliche Meinung behauptete, daß Leute bezahlt würden, um die Heerde durch ihre fleißige Gegenwart zu vergrößern und daß sie für jede Sitzung eine bestimmte Summe erhielten. Kein Beweis kann für diese Meinung angeführt werden, hier aber wollen wir als ein authentisches und merkwürdiges Actenstück einen Brief einschalten:

"27.

6) Den 25. Messidor Jahr 6. (13. Jul. 1798.).

"27. Niv. Jahr 6. (16. Jan. 1789.) Die unterzeichneten Administratoren des theophilanthropischen Cultus, welcher in der ehmaligen **Laurentiuskirche** im 5. Arrondissement zu **Paris** eingerichtet ist, an den Minister der allgemeinen Policei."

"Bürger Minister. Wir nehmen unsere Zuflucht zu ihrer Sorgfalt, um eine unentbehrliche Unterstützung zur Tilgung der Schulden zu erhalten, welche unsere Gesellschaft zu ihrer Festsetzung machen mußte. Wir sind schuldig

dem Tischler - - - -	150 ℔
für Gemählde - - - -	100 —
für den Korb - - - -	50 —
	300 ℔

Wir haben ohngefähr 150 ℔ eingenommen, womit wir das Costume und andere nothwendige Ausgaben bestritten haben, wie die täglichen Unkosten des Cultus.

"Wir glauben durch Ihren Eifer und die Subscriptionen die Unterhaltung unsers Cultus bestreiten zu können, aber so sehr wir uns bemüht haben, so sehen wir doch voraus, daß es uns unmöglich seyn wird, das Nothwendige zusammenzubringen, um unsere ersten Schulden zu bezahlen, und zwar um so weniger, da unser Arron-

disse-

dissement vornehmlich aus den Vorstädten Denis, Martin und dem Quartiere des Temple besteht, worinn wenigbegüterte Republikaner wohnen.

"Deswegen, Bürger Minister, sind wir genöthiget, unsre Zuflucht zu Ihnen zu nehmen, um diese Summe von 300 ₶ zu erhalten und unsere Schulden zu bezahlen. Wir werden die Anwendung des Geldes durch Quittungen in allen Formen beweisen. Gruß und Ehrerbietung. Dupont, Vernou, Leroux, Soubeirau, Andrin, Le Prince, P. Bicou."

Drei Wochen vorher, den 7. Niv. Jahr 6. verlangte Chapuis von demselben Minister eine Stelle und 200 Franken Entschädigung für die Unkosten, welche ihm die Einrichtung seiner theophilanthropischen Schule gekostet hätte, er versicherte, daß dieß eine der am besten angewendeten Unterstützungen seyn würde. Die Theophilanthropen des Tempels des höchsten Wesens (Notre Dame) hatten la Reveillere gebeten, 685 Franken für Werke, die sie hätten machen lassen, bezahlen zu lassen, und zwar unter dem Vorgeben, daß die Municipalität den Genuß und Gebrauch davon hätte. Schon hatte der Minister der Policei für Gegenstände derselben Natur 300 Franken bezahlen lassen, deren Anwendung

angezeigt ist in einem Briefe, welcher den 8. Messidor Jahr 7 (den 26. Jun. 1799.) von der Administration des 9ten Arrondissements an die Centraladministration geschrieben ist. Diese Stücke sind in den Archiven der Präfectur, eben so wie das Concept eines Missivs, woraus erhellt, daß 240 Franken, welche den Theophilanthropen bei einer andern Veranlassung vom Ministerium zugestanden wurden, eine **Wohlthat** von seiner Seite waren. Diese Documente geben mehr als bloße Vermuthungen über die Geldunterstützungen an die Hand, welche man erhalten haben kann und einer von den vertrautesten Mitgliedern der Gesellschaft glaubt, daß der Minister der Policei ohngefähr 1000 Thaler hergegeben hat. Hätte er es ohne die Erlaubniß des Directoriums thun dürfen?

Ein anderer hinreichender und merkwürdiger Beweis der Absichten der Regierung kann aus dem Tractate hergenommen werden, welcher mit dem Hofe von **Neapel** durch **Ch. Lacroix** abgeschlossen und vom gesetzgebenden Körper den 3. Brumaire Jahr 5. (24. Oct. 1796.) ratificirt wurde. Der 9. Art. lautet so:

"Jeder französische Bürger und alle diejenigen, welche das Haus des Ambassadeurs oder Ministers und das der übrigen accreditirten Agenten ausmachen und von der französischen Republik

blik anerkannt sind, werden in den Staaten seiner Majestät des Königs beider Sicilien dieselbige Freiheit des Cultus genießen, welche die Individuen von den nichtkatholischen und in dieser Rücksicht am meisten begünstigten Nationen daselbst genießen."

Der Tractat, welcher mit **Portugal** negozirt worden war, aber nicht ratificirt wurde, hatte dieselbige Clausel. Sie war ohne Zweck, wenn sie nicht den geheimen Beweggrund hatte, den Theophilanthropismus in fremden Ländern durch diplomatische Agenten fortpflanzen zu lassen. Die Nichtkatholiken sind in **Frankreich** in der Masse der Nation höchstens in einem Verhältnisse wie 1 zu 10. Demnach ist die Wahrscheinlichkeit bei dem gewöhnlichen Laufe, daß ein Ambassadeur katholisch seyn wird, wie 10 zu 1. Vorausgesetzt aber auch, daß dieß nicht der Fall wäre, so respectirt das Völkerrecht überall die Capellen der **Lutherischen, Calvinistischen, Muselmännischen** Ambassadeure. Die Clausel hatte also einen geheimen Zweck. Man würde sie in Unterhandlungen mit den **vereinigten Staaten, England, Holland,** Ländern, wo die Freiheit der Gottesdienste ohne Grenzen ist, nicht stipulirt haben, aber die Einführung eines deistischen Cultus in zwei sehr katholischen Ländern, wie

Neapel und **Portugal**, hätte das Volk aufbringen können, man mußte also voraus den Hindernissen widerstehen.

Das ist unstreitig die Absicht dieser Clausel, welche vereinigt mit den andern Thatsachen den Maaßstab für die Zwecke gibt, welche damals die Regierung hatte. Zu tadeln ist immer für gute Seelen peinlich, selbst wenn man dazu verbunden ist. Wir wollen die Gelegenheit nicht vorbeilassen, die Bitterkeit des Tadels durch Lobsprüche zu mäßigen, und wird man uns einer müssigen Abschweifung beschuldigen können, wenn wir, nachdem wir **la Reveillere** als einen verirrten Verfolger dargestellt haben, hinzusetzen, daß er sonst immer von einer unerschütterlichen Rechtschaffenheit war. Ob er gleich sonst gedroht hatte, sich an dem Tage, wo **Frankreich** aufhören würde, monarchisch zu seyn, zu durchbohren, so hat er doch seit dieser Zeit eine unbeugsame Liebe zur Freiheit gezeigt. Er trat von dem politischen Schauplatze republikanisch und arm; dieß ist ein ehrenvoller Contrast mit der Aufführung derjenigen, welche keinen dem Vaterlande geleisteten Dienst anführen konnten, ihre Erhebung, ihr ungeheures Vermögen bloß der Niederträchtigkeit und dem Kniebeugen vor der Protection verdanken und deren Nachkommen dafür Haß und öffentliche Verachtung

erben

erben werden, wenn sie beistimmen, solche Reichthümer zu erben, welche das Fallen der liegenden Gründe nicht rechtmäßiger machen würde.

V. Kapitel.

Theophilanthropischer in den Departements.

Nichts wäre ungerechter, als alle Mitglieder einer Gesellschaft unter derselben allgemeinen Beschuldigung zu begreifen. Wir erkennen und sagen es gerne, daß in der theophilanthropischen rechtschaffene und ehrliche Männer waren, aber indem wir einem jeden das Vermögen überlassen, sich unter diese Ausnahmen zu stellen, versichern wir, daß die meisten Anhänger der **Göttinnen der Vernunft**, des **Cultus** des **Marat**, und dieser **Dekadenfeste** waren, welche dem Theophilanthropismus gleichzeitig waren, welche so viel Thränen und Geld gekostet haben, und durch welche man im Namen der Republik, auf Antrieb der Regierung, während mehrerer Jahre Frankreich verwüstet und tyrannisirt hat.

Die Gegenden um **Paris** werden immer mehr oder weniger an den Neuerungen Antheil nehmen, von welchen diese Stadt der Schauplatz ist.

Gillet, heut zu Tag Tribun, welcher zu Argenteil, seiner Vaterstadt, den Theophilanthropismus nicht gründen konnte, entschädigte sich zu Versailles, wo er öffentlicher Ankläger war, hier installirte er sich mit Challant in der Capelle des Schlosses, welche ihnen zu diesem Zwecke eingeräumt wurde. Die Veränderung war merkwürdig, was die Religion betrifft; ich weiß nicht, wie sie sich daselbst benahmen, aber es würde gewiß der äußersten Scandale bedurft haben, um die Unanständigkeit zu erreichen, welche man daselbst sah, als die Capelle zum Gebrauch eines Hofes diente, der erbaulich war, wie es ohngefähr alle Höfe sind.

Zu Choisy sur Seine und Montreuil fanden während einiger Monate theophilanthropische Vereinigungen Statt. Nachdem Chemin im Jahr 5. in der letzten Commune ihrem Gottesdienste beigestanden hatte, erstattete er den Brüdern von Paris folgenden Bericht: "Der Gottesdienst vom 13. Frimaire im Tempel von Montreuil ist mit viel Ruhe und Anstand gefeiert worden. Die Vorlesungen und Reden sind mit Interesse von einer Versammlung gehört worden, welche sehr begierig nach Moral zu seyn schien. Nur habe ich mit Mißvergnügen bemerkt, daß das Material des Cultus in diesem Tempel noch nicht so besorgt ist, wie es seyn sollte. Das

Opfer

Opfer besteht nur aus Stücken, die durch Kunst gemacht sind. Es ist noch kein Altar da. Man bedient sich eines Fasses, welches man in der Mitte seiner Peripherie in ein Tuch gehüllt, in dem Augenblicke herbeibringt, wo die gottesdienstliche Uebung anfängt. Dem Verlangen des Ausschusses gemäß habe ich die Vorlesungen und Reden, welche gehalten worden sind, in ein Register eingeschrieben. Das war noch nicht geschehen; ich halte es für nützlich, diesen Gebrauch in jedem Tempel einzuführen."

"Ich bin in den Tempel in dem Augenblicke angekommen, wo man die Messe endigte. Es war eine gewisse Anzahl von Theilnehmern da. Die Messe war zu Ende und die Katholiken waren noch im Tempel, als ein junger Theophilanthrope mit dem Hute auf dem Kopfe hereinkam und so durch den Tempel fast nach seiner ganzen Länge wandelte. Es ist schwer, den übeln Effect auszudrücken, welchen die muthwillige Art in die Mitte einer zahlreichen Versammlung zu kommen und sie auf eine den angenommenen Gebräuchen so widersprechende und in religiöser Rücksicht für viele Katholiken so ärgerliche Weise zu durchkreuzen, hervorbrachte."

"Von da begab ich mich in den Tempel de Treue, wo die Administratoren innen an der

Thüre zwei Inschriften haben anbringen lassen, durch welche die Bürger eingeladen werden, das Haupt zu entblößen. Es waren wirklich in der Versammlung nur unbedeckte und sehr ruhige Bürger, obgleich der Gottesdienst zu Ende war."

"Von da ging ich in den Tempel der **Vereinigung**. Er war voll von Haufen bedeckter Bürger, welche heftig stritten. Unterz. **Chemin**."

Ein weitläuftiges Supplement über den Theophilanthropismus von **Montreuil** bei **Paris** wurde in folgenden Bemerkungen geliefert:

"Der theophilanthropische Cultus von **Montreuil** fieng kurze Zeit nach dem von **Paris** an. Diese Commune, welche gewohnt ist, die große Stadt vornehmlich in ihren Verirrungen nachzuahmen, hat in ihrem Schooße viele Anbeter der Göttin Vernunft und Denuncianten gesehen, sechs oder sieben von den ersten, welche nachher in der Theophilanthropie eine Rolle spielten, denuncirten und ließen guillotiniren in den Zeiten des Schreckens vier Landbauer. Diese unglücklichen Schlachtopfer waren aufrichtige Patrioten und Freunde der Ordnung."

"Der Anführer der Verehrer der Göttin Vernunft, welcher gleichfalls Theophilanthrope wurde, ist ein gewisser **Beauce la Brette**,

ehmals

ehmals von der Leibwache des Königs, welcher als Tischgenosse des Königs drei Processe anfing, von welchen er zwei verlor, daß man ihm das geweihte Brod vor den Kirchenvorstehern, dem Adel und den Fußgängern reichen sollte, er gewann wider die letzten."

"Dieser Mensch machte sich zum Geistlichen der Theophilanthropie und während der Zeit, daß er die Functionen derselben ausübte, ließ er gewisse Mädchen kommen, welche er bezahlte, und ließ sie bei den Cärimonien Lieder nach ihrer Art singen. Während seiner Amtsführung bemerkte man, daß diese Gesellschaft zahlreich war, weil man daselbst 50 Personen von Montreuil und ohngefähr 40 Fremde bemerkte, deren Wohnsitz unbekannt war. Beide waren so häßliche Figuren und trugen so zerrissene Kleider, daß jeder rechtliche Mensch sich an jedem andern, als einem öffentlichen Orte vor ihnen erschrocken haben würde."

"Man hat mich versichert, daß während dieser Zeit Männer und Weiber für jede Sitzung 1 Franken 50 Centimen, und die Kinder 50 Cent. erhalten haben."

"Nachdem die Zahlungen aufhörten und das Vermögen von Beauce la Brette erschöpft war, überließ er seine Stelle einem gewissen Weingärtner Chevalier, welcher kaum lesen kann."

"Je-

"Jedoch hat er einen Ehrenplatz beibehalten, in allen Versammlungen hat er einen besondern Stuhl dem Redner gegenüber. In den letzten Zeiten hat ihre Zahl so sehr abgenommen, daß nur noch 6 Männer und 4 Weiber übrig waren, von welchen mehrere aus Schaam über ihre Aufführung ihre Commune verlassen haben, um sich anderswo aufzuhalten, wo man sie nicht kennt und wo sie, wie man weiß, warme Anhänger widerspenstiger Priester geworden sind."

Es gibt wenige Städte, wo nicht ein Freund der Feste der **Vernunft** und des **höchsten Wesens** die Einführung der Theophilanthropie vorgeschlagen hätte: **Metz**, **Fontainebleau**, **Chantilly**, **Rodez** ꝛc. **Jeandel**, Procureur Syndic des Districts von **Nanci**, war selbst dem Ursprunge dieser Gesellschaft zuvorgekommen, um die Bürger dieses Arrondissements darauf vorzubereiten. Den 16. Brum. Jahr 2 hatte er eine Umlaufsschrift an sie ergehen lassen, wo er, nachdem er seine Beredtsamkeit "wider einen Fanatismus entfaltet hat, welcher seit so vielen Jahrhunderten das Bollwerk und der Panzer einer despotischen, tyrannischen, ärgerlichen, gleißnerischen, großsprecherischen und unruhigen Geistlichkeit war," hofft, daß das Volk keinen Augenblick anstehen werde "die **Nationalreligion** anzunehmen, welche ihm die Vernunft und unsere neuen Ge-

setze

setze anbieten. Die Vorsteher werden sich nicht wie Charlatane vermummen . . . das Volk, welches sie ruhig anhören wird, wird ein wahrhaft rührendes Schauspiel darstellen." Zum Unglück für Herrn Jeandel wollte und will das Volk von Nanci katholisch bleiben.

Ein gewisser Rubarbe, Hauslehrer zu Chateau Thierry, hatte ohne Zweifel die Absicht, sich daselbst als Missionair der Theophilanthropie aufzuwerfen: denn den 2. Germinal Jahr 6 schrieb er an einen der Adepten von Paris folgenden Brief, welcher der Maasstab seiner Talente seyn mag:

"Bürger. Ohne euch bekannt zu seyn, bitte ich euch, mir ein Buch von eurem philanthropischen Cultus zu schicken, um denselben in dieser Stadt einzuführen, welcher unstreitig dem Römischen vorzuziehen ist, der voll Worte ist, die das Volk nicht versteht und nicht zu verstehen sucht, denn das ist eine Sprache, die man nicht versteht: denn nicht jeder versteht Latein."

"Da ich eines von euren Büchern habe, so werde ich eurer Belehrung bedürfen, um die Lobgesänge darinn zu singen und die Art eurer Cärimonie zu lernen. Ich muß daher einen Briefwechsel mit euch haben, woraus ich eure Namen mit Vergnügen ersehen werde. Rubarbe."

Ein

Ein anderer Commissair schrieb von Havre de Grace den 16. Brum. Jahr 6. "Bei meiner Ankunft in Havre und nach meinen besondern Absichten habe ich mich mit den Mitteln beschäftiget, um in dieser Commune eine theophilanthropische Gesellschaft einzuführen, und zwar nach dem Muster derjenigen, welche zu Paris sind. Ich bin deswegen mit meinen republikanischen Freunden zu Rath gegangen, deren einstimmige Meinung dahin ging, daß wir uns nicht an die Spitze stellen können, wie ich Ihnen bezeugt habe, als ich Sie zu Paris sah. Aber wir haben unsere Augen auf verschiedene Bürger geworfen, welche rechtschaffen und republikanisch gesinnt sind, sich nie auf eine ausgezeichnete Art in den verschiedenen Crisen der Revolution bekannt gemacht haben und fähig sind, Ihre und unsere Absichten zu erfüllen."

"Deswegen haben wir den Entschluß gefaßt, einen Circularbrief an sie zu schreiben, von welchem ich eine Copie beischließe. Wir haben es der Klugheit gemäß gehalten, ehe wir irgend etwas unternehmen, Ihnen Nachricht vom Resultate unserer Unterhaltung über diesen Gegenstand zu geben, damit Sie unsern Plan dem theophilanthropischen Ausschusse mittheilen und uns von seiner Meinung über die Parthie, welche wir ergreifen sollen, benachrichtigen können."

"Schrei-

"Schreiben Sie mir doch so bald wie möglich, was die Meinung des Ausschusses ist, damit wir in den Stand gesetzt werden, zu handeln, und uns die Mittel verschaffen können, vorwärts zu schreiten, wenn sich dem Gelingen dieser interessanten Anstalt Hindernisse in den Weg stellen sollten." Unterz. **Duclerc.**

Gegen das Ende 1797 und im Anfange des folgenden Jahrs wollte man die Theophilanthropie zu **Bordeaux** einführen. Ein abtrünniger Priester **Latapy** erhielt die alte Parochialkirche **St. Elvi.** Er lief umher, und ließ andere in den Häusern umherlaufen, um Anhänger für seinen Cultus zu bekommen, und erreichte seinen Zweck nur bei so wenigen, daß er seine Unternehmung aufgeben zu müssen glaubte. Wenn sie mislang, so muß man es dem guten Geiste der **Bordelesen** zuschreiben, welche einen würdigen, durch eine schätzbare Geistlichkeit unterstützten Bischoff [1]) hatten, sich um ihre Pfarrer her vereinigten und Latapy sammt seiner neuen Religion mit einer entschiedenen Verachtung zurückstießen.

Die Theophilanthropie war zu **Bernai**, im Departement Leure eingeführt. Dieß berichtete wenigstens im Nivose Jahr 6 (1798) **Muter** an Cha-

1) **La Combe**, heut zu Tag Bischoff von Angouleeme.

Chapuis, Lehrer der theophilanthropischen Schule zu Paris, auf dem Platze des Artillerieparks, ehmals Königlichem Platze.

Nachdem die Katholiken von Soissons den Gebrauch der Kathedralkirche erhalten hatten, so ließen sie auf ihre Kosten die große Sacristei wieder ausbessern und bedecken; aber die Municipalität beging die schreiende Ungerechtigkeit, sie gegen das Ende des Jahrs 1797 den Theophilanthropen zuzugestehen, welche sogleich die Schränke aufbrechen ließen, die bestimmt waren, die Zierrathen zu verschließen, welche die Katholiken von Haus zu Haus tragen mußten, um sie zu erhalten. Ein Beweis, daß die Municipalität nur verfolgen wollte, war, daß die sogenannte Capelle des Seminariums da war, welche weit bequemer war, als die große Sacristei, und daß die neue Secte sie hätte erhalten können, wenn sie sich nach dem Gesetze des 7. Vendemiaire gerichtet hätte. Alle Municipalbeamte waren Theophilanthropen, als Municipalbeamte setzten sie die Katholiken außer Besitz und als Theophilanthropen genossen sie ihre Ursurpation.

Die Theophilanthropie existirte einige Monate hindurch zu Clamecy im Departement de la Nievre und ohngefähr ein Jahr zu Colligni, im Departement de Lain, hier waren die Anführer

führer offene Royalisten und ihre Anhänger gleichgültig gegen jede Religion, selbst gegen die neue, zu welcher sie sich bekannten, aber sie strebten nach Stellen und glaubten, daß dieß Mittel sie dazu führen könne.

Zu **Poitiers** verlangen die Theophilanthropen von der dortigen Administration, sammt den Katholiken die Kirche **Notre Dame** gebrauchen zu dürfen und zwar alle Tage von 9 bis 12 Uhr. Die Administration antwortet, daß, da andere Gebäude frei sind, sie ihren Gottesdienst in der **St. Pauls**-Kirche, in deren Besitz sie sind und wo sich der constitutionelle Cirkel versammelt, halten können, wenn sie nicht lieber **St. Porchaire** wählen wollen; denn **Notre Dame** gehört den Katholiken, welche sie auf ihre Kosten haben wiederherstellen lassen. Die Theophilanthropen beklagen sich, daß **St. Paul** verkauft und dem **Cirkel** nur vermiethet ist, daß **St. Porchaire** 1600 Franken Reparationskosten erfordern würde und schreiben an ihre Brüder zu **Paris** einen Brief, mit der Bitte, ihre Forderung zu unterstützen.

Den 30. Pluviose Jahr 6 (19. Febr. 1798) wurde der theophilanthropische Cultus zu **Lüttich** durch eine Rede von **la Fitz**, Gesundheitsofficier, Mitglied des constitutionellen Cirkels der patrioti-

 schen

Bayerische Staatsbibliothek München

schen Taverne eröffnet; eine andere Rede wurde an demselbigen Tage von **Dethier**, Richter des bürgerlichen Tribunals des Departement **de Lourte** [2]) gehalten.

Chalons sur Marne hatte eine sehr kleine theophilanthropische Gesellschaft, deren Oberhaupt ein verheiratheter Priester, **Leger**, Professor der Geschichte bei der Centralschule dieser Stadt und Vorsteher der Pensionnats war, welches den andern Professoren sehr mißfiel, wegen des Mißcredits in welchen das Pensionnat dadurch fiele. Einer von ihnen, gleichfalls ein verheiratheter Priester, schämte sich, wie er sagte, seinen Freund an der Spitze von einem Dutzend Trunkenbolde und sittenloser Menschen zu sehen. Die meisten waren wirklich wegen der Excesse, die sie in der Revolution begangen hatten, bekannt. Uebrigens war **Leger**, ihr Hierophante, immer ein ruhiger und wegen seiner Talente in der Gesellschaft des Ackerbaus und der Künste von **Chalons** geschätzter Mann.

Diese Theophilanthropen hielten ihre Versammlungen in der Kirche **Notre Dame**, der einzigen, welche eine Orgel hatte. Der Präfect

2) S. l'Observateur severe et impartial ou l'echo du cercle constitutionnel de la taverne no. 32. et 33. wo die beiden Reden eingerückt sind.

fect urtheilte, daß, wenn sie nicht zu den Ausbesserungen des Gebäudes beitrügen, sie davon ausgeschlossen werden würden. Da die Bewohner von Chalons sahen, daß sie keine Anstalt machten, ihr Contingent zu liefern, und daß sie zögerten, sich zurückzuziehen, so vertrieben sie sie und nahmen ihren Altar weg, man versichert selbst, daß Theophilanthropen insultirt worden sind. Darauf brachten sie eine Druckschrift in Umlauf, um anzukündigen, daß sie die Uebung ihres Cultus suspendirten, klagten und wollten einen Proceß anfangen, aber der Präfecte benachrichtigte sie, daß die Procedur auf ihre Kosten gehen würde, weil sie weder bezahlen noch auch ruhig hätten abziehen wollen. Das erste Unrecht war auf Seiten der Theophilanthropen: denn die Billigkeit erforderte, daß sie bei dem gemeinschaftlichen Gebrauche des Gebäudes die Kosten der Unterhaltung theilten; aber von der andern Seite schließt in jeder organisirten Gesellschaft die Leichtigkeit des Recurses an die competenten Autoritäten, um Gerechtigkeit zu erhalten, alle gewaltsame Selbsthülfe aus und die Katholiken sind deshalb um so mehr zu tadeln, da ihre religiöse Grundsätze ihnen bestimmt Mäßigung und Wohlwollen gebieten.

Was man jetzt von der Theophilanthropie zu Bourges lesen wird, das ist aus Nachrichten

genommen, die an Ort und Stelle eingezogen worden sind, und aus Registern, welche communicirt worden sind. Die erste Sitzung wurde in der Kathedralkirche den 10. Ventose Jahr 6. (25. Febr. 1798) von **Trollier** eröffnet. Er hatte einen weißen Gürtel mit blauen Blumen und stand vor einem Altar, auf welchem ein Orangenbaum und Blumen waren. Auf ihn folgte **Heurtant-Lamerville**, Protestante und Exconstituante, bekannt durch Schriften über die Landökonomie, er hielt eine Rede über die Existenz des höchsten Wesens. Den folgenden Decadi hatte er die Verrichtung eines Lesers, in einer Rede über die Unsterblichkeit der Seele erhob er **Antonin** und **Mark Aurel** in den Himmel; ob Gott seine Canonisationen ratificirt hat?

Malfuson, vorher protestantischer Geistlicher zu **Sancerre**, las den 30. Germinal eine Rede über die Unsterblichkeit der Seele, welche er sonst nur eine Wasserblase genannt hatte, die sich in der Unendlichkeit des Meers verliert, und einen Funken, der sich mit dem Elemente des Feuers vereinigt. Da die katholische Religion allein von ihrer allgemeinen Toleranz ausgenommen war, so wurde sie auf ihren Kanzeln oft unter den gehässigsten Farben geschildert und man rechnete ihr hier, wie anderswo, Verbrechen zu, welche in ihrem Namen begangen worden waren und welche sie verabscheut.

Kaum

Kaum waren die Theophilanthropen entstanden, als sie Ehen feierten. Den 20. Ventose Jahr 6. (10. May 1798) erschien vor ihrem Altar der Lehrer **Tissot** mit seiner Braut; **Heurtant-Lamerville** reichte den Ring, hielt eine Rede über die Pflichten des Ehestands, kündigte an, daß die Ehescheidung erlaubt sei, daß man aber doch sich auf eine Art betragen müsse, um nicht genöthiget zu seyn, zu ihr seine Zuflucht zu nehmen.

Den 10. Floreal (30. April) **am Feste der Gatten** setzten die Theophilanthropen zwei Tauben, das Bild der ehelichen Zärtlichkeit, welche in einer Procession zu dem Altar des Vaterlands auf den Achseln getragen wurden, auf einen dreieckigten Altar.

Am Feste **des hohen Alters** hefteten drei Municipalbediente, begleitet von Tambours und Kindern, Guirlanden an die Hausthüre einiger Greise und während dieser Zeit war ein ehrwürdiger Greis eingeschlossen, weil er Priester war.

Neugeborne Kinder wurden der Versammlung auch dargebracht. An demselbigen Tage, den 10. Floreal Jahr 6. brachten eine protestantische und eine katholische Familie, welche eben dadurch aufhörten, es zu seyn, ihre Kinder dahin. Den 30. dieses Monats wurde das Kind eines Exca-

puciners Namens Singer dargebracht, dessen Pathe Doreau, ein ehemaliger Pfarrer, war.

Wenn man die Register der Gesellschaft vergleicht, so sieht man vervielfältigte Forderungen und Strafreden, um die Mitglieder zu bewegen, die Geschäfte von Rednern auf sich zu nehmen und ihre Beisteuer zu bezahlen. Der Eifer erkaltete dergestalt, daß Doreau sich am 20. Prairial Jahr 8. (9. Jun. 1800.) in einer Rede bitter darüber beklagte, wo er zu beweisen behauptet, daß die theophilanthropische Religion die einzig wahre war, ist und seyn wird. Den 10. Messidor (30. Jun.) hatten sich die Musiker aus Mangel an Bezahlung zurückgezogen, da sangen einige Brüder selbst die Lieder. Endlich am 30. Thermidor (18. Aug.) waren die Mitglieder auf 7 oder 8 geschmolzen und zogen sich zurück. So starb die Theophilanthropie von Bourges nach einer drittehalbjährigen Existenz an der Auszehrung.

In dieser Gesellschaft waren Männer, welche die heftigsten Feinde der katholischen Religion und des ehrwürdigen Dufraisse, Bischoffs von Bourges, gewesen waren. Man sagt von ihm, daß, wenn er je Repressalien gebrauchte, es durch die sanfte Stimme der Belehrung und Liebe geschah, wodurch er ihren Sturz beschleunigte.

Dieser

Dieser ereignete sich unmittelbar vor dem Metropolitan-Concil, dessen Haltung Gregoire, Bischoff von Blois, veranlaßt hatte. Er machte dem Concile begreiflich, daß in derselbigen Kirche, wo noch der Apparat der Secte wäre und wo noch täglich die ehmaligen Mitglieder derselben predigen hörten, das Concil die Personen schonen, ihnen selbst alle Beweise von Achtung und Liebe geben, und zugleich die Irrthümer scharf tadeln müßte, welche der Unglaube an die Stelle der Lehre Jesu Christi setzen wollte.

Er redigirte die Artikel und hier wurde feierlich der erste und einzige dogmatische Canon wider die neue Religion ausgesprochen. Mehrere Theophilanthropen, welche gegenwärtig waren, wurden selbst durch die muthvolle, aber liebevolle und väterliche Art gerührt, womit diese Kirchenversammlung ihr Decret abgefaßt und bekannt gemacht hatte [3]).

Das Departement de Lyonne hat vor allen andern die Palme der verfolgenden Wuth davongetragen. Hier wurden alle Mittel, die katholische Religion zu beschimpfen und ihre Diener zu peinigen, gehäuft. Die Commissaire der Regierung, die Mitglieder der Central- und Muni-

3) Actes du concile à Bourges. 8. 1801.

Municipal-Administration waren mit wenigen Ausnahmen die Busiris, die Nero's dieses unglücklichen Departements. Bekleidet mit der bürgerlichen Autorität haben sie alle Triebfedern der Bosheit gebraucht und fast abgenutzt, um die letzten Reste einer ehmals so blühenden Religion auszurotten, und zwar in der Diöcese von Auxerre, welche mit so vielen tugendhaften und gelehrten Geistlichen versehen war und aus welcher so viele gute Werke unter dem Pontifikat von Caylus kamen. In einem andern Werke, wo ich von den Dekadenfesten gehandelt habe, habe ich die tyrannischen Maasregeln beschrieben, welche die Administratoren angewandt haben, um sie einzuführen. Hier ziehe ich nur ihre Bemühungen in Betracht, den theophilanthropischen Cultus fortzupflanzen und triumphiren zu machen.

Er hat auf kurze Zeit in verschiedenen Communen dieses Departements, wie Coulange la Vineuse, Cravant, St. Clement, Griselles le Boccage, existirt, zuweilen kündigte selbst die Glocke die Versammlung an, welches die Katholiken nicht hätten wagen dürfen. Clochot, Commissair des Directoriums zu Chablis, schrieb dem Minister des Inneren den 8. Pluv. Jahr 8. daß die theophilanthropische Religion dem katholischen Cultus vorzuziehen wäre, aber schon, sagt er, haben die Theophilanthropen Geistliche, ein

Costu-

Costume, schon haben sie Einfluß auf das Volk; deswegen glaubte er selbst ihren Cultus aus seinem Canton entfernen zu müssen, aber er hat, wie er sagt, Hymnen an den Ewigen verfertiget, um den Dekadenfesten einen religiösen Character zu geben.

Nirgends hat der Cultus der Theophilanthropen sich so entwickelt und so lange gedauert, als in den Städten **Auxerre** und **Sens**. Diese sah ihn zuerst bey sich. Die Theophilanthropen hätten daselbst leicht die vakante Kirche **St. Germain** erhalten können, aber man mußte die Katholiken aus der Kathedralkirche vertreiben, sich den ausschließenden Gebrauch derselben versichern, man mußte sie angreifen, muthlos machen, und welche Mittel hat man angewandt! Man gieng so weit, Unreinigkeiten um die Säulen zu verbreiten, schmutzige Bilder und unzüchtige Scenen an die Beichtstühle zu mahlen. Die Municipalität bewies doch einige Gerechtigkeit, indem sie den Theophilanthropen zu verstehen gab, die Kathedralkirche zu verlassen und ein anderes Local zu suchen.

Ein Anführer der Theophilanthropen zu Sens war **Benoit la Mothe**, welcher den 10. Floreal Jahr 2. in dem Tempel der **Vernunft** über die natürliche Religion und den Cultus der Vernunft

eine Rede gehalten hatte. Als Anhang dieser Rede, in welcher er die Dreieinigkeit und die Offenbarung lästert, ließ er einige Poesieen nach seiner Art drucken. Folgende Stelle kann davon eine richtige Idee geben:

. . . . philosophie
c'est par toi qu'à l'avenir
plus on n'entendra gemir
aucun enfant de la patrie.

Man schreibt ihm den Observateur du département de Lyonne zu [4]), ein Journal, welches einen **Plan zu einem gesellschaftlichen Cultus** enthält [5]), bei welchem man sagen wird: **das Gebet des Weisen von Galiläa, das sogenannte Gebet des Herrn.**

Im Jahr 6 (1798) wurde zu Sens eine **Sammlung von Liedern, Hymnen und Oden für die religiösen und moralischen Feste der Theophilanthropen oder die Anbeter Gottes und der Freunde der Gesetze** gedruckt [6]). Ich weiß nicht, ob der Verfasser derselbige **Benoit la Mothe** ist: denn das Werk ist ohne Namen, aber er hat sich für den Verfasser **der Morgen- und Abendandacht** zum

4) à Sens 1796.
5) No. 10.
6) in 12. Sens 3. edit.

zum Gebrauche der Theophilanthropen oder französischen Christen [7]) erklärt. Er behauptet, daß ihr Gottesdienst auf das Evangelium gegründet ist. Er hat eine Art von Gloria in excelsis, von Vater Unser, von Orate fratres und einen frölichen Gesang, welcher Alleluja zum Refrain hat, in Verse gebracht. In seinem Credo sagt man:

"Nous croyons que Jesus fut envoyé sur terre pour nous instruire et nous guider,

je jure de rester fidele,
à son evangile sacré
où trouver doctrine plus belle
de dieu même il fut inspiré."

"Im Augenblicke, wo sich das Credo endiget, stellt sich derjenige, welcher die Brode der Brüderschaft und der Liebe austheilt, an den Fuß des Altars, der Geistliche richtet folgende Worte an ihn: Für diese Brode, die du den Brüdern und den Armen austheilst, möge der Himmel über dich und dein Haus alle seine Wohlthaten ausschütten; das Volk antwortet: So geschehe es."

"Eines von den assistirenden Kindern bringt die Brode auf den Altar, das andere bringt einen Teller für die Person, welche das Brod gereicht hat und welche für die Armen sammeln soll. Indem

7) in 12. Sens an 6.

Indem sie in dem Tempel umhergeht, theilt der Geistliche eines von den Broden in 12 Stücke, welche eines von den assistirenden Kindern den 12 Brüdern austheilt, welche ihren nächsten Nachbarn mittheilen. Das andere Brod wird den Armen nach dem Gottesdienste ausgetheilt. Darauf singt das Volk, in zwei Chöre getheilt, Strophen, welche einen Theil der Messe vertreten."

Am Ende dieses Rituals finden sich die Cärimonien, welche sich auf die Neugebornen, die Ehen und den Tod der Theophilanthropen beziehen.

"Wenn man ein Kind darstellt, so verspricht der Vater oder der Pathe, es in dieser Religion erziehen zu lassen, der Geistliche taucht seinen Finger in einen Kelch Wasser und zeichnet damit auf die Stirne des Kinds: C. T. d. i. citoyen Theophilantrope, darauf bringt er ihm ein wenig Honig auf die Lippen und sagt: möge es süß seyn, wie der Honig der Biene! Hernach gibt er ihm eine wohlriechende Blume und sagt: Möge der Wohlgeruch seiner Tugenden angenehmer seyn, als diese Blume, möge sie einmal (wenn es ein Mädchen ist) das Glück ihres Gatten, die Freude und den Trost ihrer Eltern ausmachen. Wenn es ein Knabe ist, so bindet man an die Blume noch einen kleinen Zweig von Ei-

chen-

chen- oder Lorbeer-Laub und statt der Worte: Glück eines Gatten, setzt man: Ruhm seines Vaterlands, darauf singt man eine Strophe, in welcher es heißt: Guter Gott, könntest du wegen eines eingebildeten Verbrechens ein Kind bestrafen?"

Bei einen Todesfall liest man auf einer im Versammlungsort aufgehängten Tafel die Inschrift:

"Der Tod ist der Anfang der Unsterblichkeit."

Ich glaubte von diesen Gebräuchen, welche von denen der Theophilanthropen zu Paris abweichen, Nachricht geben zu müssen.

Auxerre, als der Sitz der ersten Autoritäten, trug mehr, als irgend eine andere Stadt des Departements das Joch der Tyrannei. Der theophilanthropische Cultus fing daselbst im Jahr 6. (1798) in dem Tempel des ehmaligen großen Seminariums an, die beiden Geschlechter waren getrennt. Der Magier oder Geistliche war mit einer Art Chorhembd von weißer Leinewand und einer violetten Schärpe bekleidet. Man hatte der Reihe nach zu Rednern Boileau, Präsident des Departements, und drei verheirathete Priester, Fontaine, Robert und Chesneau; der letzte,

welcher

welcher Pfarrer von Plombieres bei Dijon gewesen war, hielt Reden über die ehliche Liebe.

Die Reden der Redner waren fast immer schlechte und giftige Diatriben wider die katholische Religion und die Priester. Um die Bekehrung derjenigen zu bewirken, welche ihre Versammlungen nicht besuchten, verfehlten sie nicht, sie als Chouans, Vendeer, Royalisten zu denunciren. Die constituirten Autoritäten thaten Alles für die Theophilanthropen, Alles wider die Katholiken, entweder verschlossen sie die Kirchen oder verhinderten die Priester, Gottesdienst zu halten, und neckten sie, um die Verlegung des Sonntags auf den Decadi zu erzwingen. Wenn sich die Priester weigerten, wurden sie eingekerkert oder deportirt, mit grausamem Spotte suchte man noch die Sehnsucht ihrer Pfarrkinder nach ihnen zu unterdrücken, indem man ihnen sagte: Sehet, ob eure Priester euch lieb haben, sie haben euch verlassen.

Es scheint, daß gegen das Ende des Reichs der Theophilanthropen von Auxerre, als sie nach dem Muster der von Paris ihren Gottesdienst wieder auf den Sonntag verlegen wollten, sie ein Hinderniß fanden: denn in einem Journale von Lyonne liest man folgendes Stück [8]): "Wich-

8) p. 957.

"Wichtige Nachricht für die Anhänger der natürlichen Religion":

"Die Commission des theophilanthropischen Cultus thut zu wissen, daß, wenn die Mairie nächsten **Nonidi** ihren unbegreiflichen Beschluß, durch welchen den Theophilanthropen verboten wird, ihren Gottesdienst in der Kirche an den Tagen zu halten, welche den **Sonntagen** correspondiren, noch nicht zurückgenommen hat, er am Decadi am gewöhnlichen Ort und zur gewöhnlichen Stunde gehalten werden wird."

Sobald die Secte nicht mehr von der bürgerlichen Macht unterstützt war, so verschwand ihr Credit, wie ein Blitz, und die öffentliche Meinung übte eine schnelle und wohlverdiente Justiz aus. Man kann davon aus einer Persiflage urtheilen, welche in ein Journal desselbigen Departements [8]) eingerückt ist. "Auszug eines theophilanthropischen Rituals zum Gebrauch des Departements de Lyonne. Morgengebet an **Robertspierre**":

"Unser Vater, der du bist in der Hölle, dein Name werde geheiliget, dein Reich wiederhergestellt, deine Decrete werden beobachtet, im Departement **Lyonne** wie in **Sens**."

"Gieb

9) Journal litteraire et politique du departement de Lyonne 25. Thermidor an 5. no. 24. 12. Aug. 1797. p. 314 f.

"Gieb uns heute unser tägliches Blut, und laß uns nicht unter den rechtschaffenen Leuten und den Clichiern unterliegen, sondern erlöse uns von den Fünfhunderten. Amen!"

An **Marat.**

"Ich grüße dich **Marat**, voll von Blut. **Robertspierre** ist bei dir. Du bist geseegnet unter allen Theophilanthropen, und die **Jakobiner**, Früchte deiner Eingeweide, sind geseegnet. Gott **Marat**, unterstütze uns jetzt und zur Stunde des Schreckens und der Guillotine, welche wir bald wiederherzustellen hoffen. Amen."

Glaubensbekenntniß.

"Ich glaube an Sieyes [10]), den allmächtigen Vater, den Schöpfer der Jakobiner und der Theophilanthropen, und an **Robertspierre**, seinen geliebten Sohn, unsern alten Meister, welcher empfangen ist vom Dämon und geboren von einer Furie, gelitten hat den 9. Thermidor, guillotinirt ist und begraben, gestiegen in die Hölle, wieder auferstanden von den Todten den 13. Vendemiaire, emporgestiegen ins **Luxemburg**, wo er sitzt zur Rechten oder Linken von **Barras**, von wo aus er die 500 richten und sie ins Reich der Todten stürzen wird."

"Ich

10) Dieß ist eine Verleumdung, Sieyes war immer allen theophilanthropischen Possen fremd.

"Ich glaube an B....., an R....., an la R.....l...., an die constitutionellen Cirkel, an den Berg, an das Wiederaufstehen des Schrekkens, und an seine ewige Dauer. Amen!"

Unter allen Departements (**Paris** ausgenommen) ist **Lyonne** dasjenige, wo die Theophilanthropie am meisten Dauer und Ausdehnung erhielt, und diese Thatsachen fallen mit der grausamsten Verfolgung zusammen, deren Agenten fast alle Anhänger des deistischen Cultus waren.

Uebrigens kann der verdorbenste Mensch ein Gefäß der Erwählung werden, die Rückkehr zur Tugend ist niemand untersagt, dieß ist das einzige Mittel, den Frieden der Seele zu finden und die öffentliche Achtung wieder zu erobern. Gebe der Himmel, daß die Personen, von welchen die Rede ist, Zeit und Muth haben, das Vergangene auszusöhnen, damit sie nur noch nach der Zukunft beurtheilt werden; wie aber auch ihre Aufführung beschaffen seyn möge und sollten sie uns auch noch mehr Uebles wünschen und thun, wir werden in Ansehung ihrer die Liebe beibehalten, welche Jesus Christus geboten und von welcher er das Muster gegeben hat; es würde uns angenehm seyn, ihnen Beweise davon zu geben.

Ehe wir dieses Kapitel endigen, wird der Leser dem Geschichtschreiber gerne noch in einige andere Gegenden folgen.

Nach ihrem Entstehen hatten die Theophilanthropen die ungeheuersten Hoffnungen gefaßt und mehrere von ihnen sahen in einer wenig entfernten Zukunft die Eroberung eines Theils der Welt. In dieser Täuschung wurde die Hymne verfertiget, welche den Theophilanthropen gewidmet ist, die auf der Oberfläche der Erde zerstreut sind. Ein Missionnair von ihrer Secte hatte Hoffnungen auf die Schweiz gegründet. Man wird darüber aus folgendem Briefe urtheilen können.

Paris den 5. Ergänzungstag des Jahrs 6.

"Bürger. Ich hoffe, Sie haben sich wegen der Beweggründe meiner Abwesenheit aus dem Ausschusse nicht irre führen lassen. Häusliche Angelegenheiten haben mich bisher verhindert, mich in eure Versammlungen zu begeben und in dem Augenblicke, wo ich eure Arbeiten theilen wollte, rufen mich Geschäfte von anderer Art nach Helvetien."

"Ich wünsche in diesem freien Lande Menschen zu finden, welche geneigt sind, den Cultus der Theophilanthropen anzunehmen. Wenn meine Wünsche realisirt werden, so werde ich sie Ihnen

sogleich

sogleich mittheilen und mich mit den Mitgliedern des Ausschusses einverstehen, um den Helvetiern die Religion der Confucius, der Sokrate, der Voltaire und Rousseau einzuimpfen."

"Ich schicke Ihnen Exemplare, für deren Druck ich Geld vorgestreckt habe, das mir nicht ersetzt worden ist. Ich nehme sie nicht in Anspruch, weil ich überzeugt bin, daß der Ausschuß sie jetzt unmöglich bezahlen kann. Erhalten Sie mir Ihre Achtung und Freundschaft. Siauve."

Die Theophilanthropen zu Paris wissen vielleicht nicht, daß man ihren Cultus in Piemont einführen wollte. Zu Turin wurde Jahr 6. eine italienische Uebersetzung des Handbuchs von G. de Gregori, einem Juristen aus dem Departement der Sesia, gedruckt. Voran setzte er einen Brief an die republikanischen Hausmütter und versicherte sie, daß die Theophilanthropie dem katholischen Cultus nicht widerspricht, daß man übrigens nicht streiten müsse [11]).

Morardo, vorher piaristischer Priester, welcher zuerst für die Religion geschrieben hatte, widmete Ginguené, Mitgliede des Nationalinstituts,

11) Manuale dei theophilantropi — in 12. Torino an 7.

stituts, damals Gesandten am Hofe von Sardinien, ein italienisches Werkchen mit dem Titel: freie Gedanken über den religiösen Cultus und seine Diener [12]). Sollte der Verfasser, welcher sich für den ersten Apostel der Piemontesischen Revolution ausgibt, nicht nacheinander Royaliste und Demagoge gewesen seyn? Er lobt den Kaiser Julian, welcher auch ein Abtrünniger war, schilt auf die Ordensstifter, läßt ein Oberhaupt der Kirche zu, ob er gleich vorschlägt, Pius VI. abzusetzen, glaubt, daß ein einziger Bischoff für ganz Italien hinreichend seyn würde, will, daß man den Gesang, das Cölibat, das kirchliche Costume, die Beichtstühle unterdrücke, daß man die fanatischen Priester nach einem entfernten Lande deportiren und daß ein Ausschuß von Philosophen die Bibliotheken revidire und alle Bücher verbrennen lasse, welche dem gesunden Verstande zuwider sind, welches ohne Zweifel so viel heißt, als alle Religionsbücher; denn die einzige, welche sich ihm zufolge für eine Nation schickt, ist die theophilanthropische [13]).

Dieß Geschwätz verdiente kaum eine Widerlegung uud doch glaubte der schätzenswürdige Pater

12) Del culto religioso e de' suoi ministri pensieri liberi 8. Torino.

13) p. 35.

ter Della Valle, welcher vor drei Jahren gestorben ist, derselbige, welcher die Lebensbeschreibungen der griechischen Mahler und andere Werke herausgegeben hat, den ehemaligen Piaristen durch eine kleine anonymische Schrift mit dem Titel: **Vier Worte an Caspar Morardo über sein Buch vom religiösen Cultus und seinen Dienern** [14]) beschämen zu müssen. Die Raisonnements des Pater Della Valle haben die seines Gegners in Staub verwandelt, welcher sich umsonst bemühen würde, die öffentliche Verachtung, unter welcher er begraben ist, abzuschütteln.

VI. Kapitel.

Von den Secten, mit welchen die Theophilanthropie einige Aehnlichkeit hat. Andere Secten, welche im Laufe der Revolution in Frankreich entstanden oder festgesetzt worden sind.

Unter den Gottesdiensten, welche sich auf die Offenbarung stützen und denjenigen, welche sie verwerfen, läßt sich kaum ein Vergleichungspunct fest-

14) Quattro parole al citadino Gaspare Morardo &c. in 12. Torino.

festsetzen. So hat man mit Unrecht Aehnlichkeiten zwischen den Theophilanthropen und Himmelsverehrern, den Pelagianern, Semipelagianern, Halbchristen, Arminianern, Molinisten finden wollen, obgleich gewisse ihnen gemeinschaftliche Ideen über die Kräfte der Natur, das Gute ohne die Gnade zu wirken, zu demselbigen Resultate führen können.

Ich weiß nicht, ob die Theophilanthropen gewisse Berührungspuncte mit einer Gesellschaft von Menschen haben, welche sich **Anbeter der Freiheit und Gleichheit** nannten und im Jahre 4. von der Municipalität zu **Toulon** den **Tempel der Vernunft** forderten, um daselbst ihren Cultus auszuüben, welches ihnen zugestanden wurde.

Die Anhänger des Theophilanthropismus haben ihre Phantasie auf dem Erdkreise umherschweifen lassen, um daselbst Gesellschaften aufzufinden, die nach ihrem Plane eingerichtet waren.

Das System der **Guebern** scheint einige Analogie mit der Theophilanthropie zu haben, wie sie **Daubermenil** faßte, weil er das heilige Feuer einführte.

Ein Schriftsteller behauptete im Oriente Theophilanthropen aufgefunden zu haben. Das sind

die **Whaabis** [1]), eine kriegerische Nation, welche wahrscheinlich in **Arabien** dieselbige Rolle spielen wird, die die **Maratten** in **Indien** spielen. Sie scheinen dieselbige Secte zu seyn, welche **Niebuhr** beschrieben hat, der sie bis in das Jahr 1760 zurückversetzt [2]). **Browne** in seiner Reise nach **Egypten** sagt uns, daß im J. 1797 der Anführer der Secte **Abd-el-azez-ibn-Messoud-el-Wahhabbe** war. Er will nicht, daß man einen Propheten nach seinem Tode verehre, man soll in freier Luft beten, er zerstört also die Moscheen. Von den fünf Geboten **Muhammeds**, dem Almosen, dem Fasten, dem Gebet, den Abwaschungen, den Wallfahrten läßt er nur die ersten zu, verbietet alles andere Getränke als reines Wasser und bestreitet die Göttlichkeit des Ursprungs des Korans [3]). Der gelehrte **Olivier**, welcher in **Persien** Reisen gemacht hat, hat mir über diese Secte folgende Note zugestellt, welche er seitdem in der merkwürdigen Beschreibung seiner Reise niedergelegt hat.

"Es

1) S. Journal de Paris 6. Vendem. an 12. und Moniteur von demselbigen Tage.

2) S. die Ausgabe Paris p. 208.

3) Voyage d'Egypte T. II. p. 208.

"Es gibt im Innern von **Arabien**, im Westen von **Bassora** eine kleine Stadt, Namens **Nelgd** oder **Neged**, der Hauptort eines Stamms von **Arabern**, welche unter dem Namen der **Wabi, Uabi, Vuabi** bekannt und zahlreich genug sind, um 100000 streitbare Männer zu bewaffnen."

"Diese **Araber** nehmen einen Raum von mehr als 10 Meilen ein, sie haben außer ihrer vornehmsten Stadt, der Residenz des **Cheirs**, einige große Flecken, welche in den fruchtbarsten Gegenden liegen, die meisten aber sind Nomaden und haben keine andere Wohnung, als ihre Zelte. Sie erziehen Cameele, Pferde und Schaafe, welche sie mit ihrer Butter, ihrem Käse und ihrer Wolle zum Verkauf nach **Bagdad** und **Bassora** schicken oder daselbst gegen die Waaren, welche ihnen selbst mangeln, austauschen lassen. Sie säen in verschiedenen Gegenden Korn und Gersten, sie bauen auch Dattelbäume und einige säen Reis in das vom **Flusse der Araber** (dem vereinigten **Tiger** und **Euphrat**) überschwemmte Erdreich."

"Die **Wuabis** glauben nicht an die Sendung **Muhammeds**, welchen sie nur als eine heilige Person verehren; sie folgen nicht den Geboten des Korans, und haben von dem **Muham**-

meda-

medanischen Cultus, welchen ihre Voreltern beobachteten, nur die Abwaschungen und die Beschneidung erhalten; sie richten ihre Gebete nur an das höchste Wesen, so daß man sie heut zu Tage als reine Deisten betrachtet, sie wallfahrten nicht nach Mecca und sind selbst immer mit den Sherifs im Kriege."

"Ob sie gleich human, gastfrei und im Ganzen besser, als die übrigen Araber sind, so treiben sie doch den Fanatismus so weit, daß sie jeden unter sich tödten würden, der laut das Muhammedanische Glaubensbekenntniß ablegen oder einen andern religiösen Cultus einführen wollte. Die Persischen Pilgrimme, welche durch ihr Territorium ziehen, wenn sie nach Mecca gehen, sind sehr vorsichtig; sie vermeiden es, von ihrer Religion zu reden, oder stellen sich, daß sie an die Vortreflichkeit der der Wuabis glauben."

"Man war zu Bagdad über den Ursprung und die Epoche dieser Religion nicht einig, man wußte selbst den Namen des Stifters nicht; einige glauben, daß er sich Wuabi nannte und daß, seitdem die ganze Horde die religiösen Meinungen dieses Mannes angenommen hat, sie nur noch mit seinem Namen bezeichnet wird."

Die Abwaschungen, das Fasten, die Enthaltung vom Weine, die Beschneidung bei den **Waabis** geben eine hinreichende Verschiedenheit zwischen ihnen und den Theophilanthropen an die Hand, um die Identität des Systems zu leugnen.

Vielleicht haben die letzte mehr Aehnlichkeit mit den Sicks, welche **Lahor** bewohnen und über welche der gelehrte **Wilkins** im J. 1781 Bemerkungen bekannt gemacht hat [4]). Er beschreibt ihre Kirche zu **Patna**, ihre Liturgie, ihre Liebesmahle; ihre Moral ist die allgemeine Menschenliebe und sie beten zu Gott für das menschliche Geschlecht. **Wilkins** und nach ihm **Langles** beschreiben sie als eine Art von Deisten, **Forster** entwirft von ihnen ein Gemälde.

Nach einer kurzen biographischen Notiz über ihren Stifter **Nank**, welcher 1469 geboren wurde und 1539 starb, stellt er die Lehre seiner Anhänger dar. Sie beten einen Gott an, sie nehmen zukünftige Belohnungen und Strafen an, sie dulden alle Religionen und wollen über dieselbigen nicht einmal streiten, sie glauben eine Menschwerdung der Gottheit, verbieten den Bilderdienst, enthalten sich des Schweinefleisches, haben eine Regie-

4) Asiatik Researches T. I. no. 12. London 1801, p. 288. sq.

Regierung, welche sich der Demokratie nähert und theilen sich in zwei Zweige [5]). Sind dieß Theophilanthropen?

Der Titel dieses Kapitels erfordert einige Nachrichten über andere neue oder neuerdings eingeführte Secten in **Frankreich**. Die Erwerbungen, welche das Territorium der Republik vergrößert haben, haben die Zahl der Katholiken und der Nichtkatholiken weit höher gebracht; aber davon ist hier nicht die Rede, es wird davon anderswo geredet werden.

Kurz vor der Revolution setzte sich zu **Dünkirchen** eine kleine Colonie von **Quäckern** fest, welche die Regierung zum Wallfischfang dahin gezogen hatte. Mancherlei Unannehmlichkeiten haben sie gewissermaßen genöthiget, wieder abzureisen, aber man wird nicht vergessen, daß unter ihnen **Benjamin Rotch**, geboren auf der Insel **Nantuket**, jetzt zu **Milfordheaven in Wallis**, gewesen ist, welcher mit viel Kenntnissen eine Strenge der Sitten und eine Annehmlichkeit des Characters verbindet, welche man selten vereiniget antreffen wird. In den Zeiten des Schreckens reißte er von **Dünkirchen** ab, um nach **Bordeaux** zu gehen, ohne die Cocarde zu

5) *Forster* Voyage de Bengale. à Petersbourg T. III. p. 3. sq.

zu tragen; das war damals ein Verbrechen, welches zum Tode führen konnte. Seine Grundsätze waren entgegen, weil, wie er sagte, die Cocarde ein Zeichen der Verbindung mit einer Parthie wider einen andern Theil des menschlichen Geschlechts ist. Es war zu fürchten, daß die Vernachlässigung dieser Formalität ihm Unannehmlichkeiten zuziehen würde, jedoch legte er die Reise glücklich zurück.

Marsillac, zuletzt Professor der Naturgeschichte zu **Nismes**, welcher aus einem **Calvinisten** nach und nach Katholike und Quäcker wurde, hat das Leben **William Penns** und einige andere Werke herausgegeben. Er behauptet, daß es gegen **St. Ambroise** und **Joyeuse** ohngefähr 600 Individuen von derselbigen Secte gibt. Der verstorbene **Rabaut St. Etienne**, von welchem ich darüber Aufklärung verlangte, behauptete, daß es nur ein Rest von Fanatikern der **Sevennen** wäre.

Um das Jahr 1792 wollten englische **Quäcker Chambord** für eine zahlreiche Colonie ihrer Brüder kaufen, welche den Plan hatten, daselbst Anstalten für Industrie und Erziehung zu bilden. Der friedfertige Character des Diöcesanbischoffs ließ sie hoffen, daß sie daselbst ruhig leben würden. Der Bruch mit **England** machte dem ganzen Plane ein Ende.

Die

Die Swedenborgianer, welche in Schweden entstanden sind, wo sie sich in kleiner Anzahl befinden, haben jetzt eine Capelle zu London; sie gaben zu Anfang der Revolution ein englisches Journal: Das neue Jerusalem heraus (das ist auch der Titel ihrer Secte). Man sieht daraus, daß sie in Frankreich viele Anhänger zu haben glaubten, unter andern zu Rouen in der Nationalgarde. Aber ihre Nachricht scheint sehr übertrieben: denn die sorgfältigsten Untersuchungen haben uns auch nicht mit einem einzigen bekannt gemacht. Sie waren zu demselbigen Irrthum wegen der Ausbreitung ihrer Secte zu Avignon verleitet worden: sie selbst erklärten, daß die angeblichen Anhänger die heilige Jungfrau anbeten. Die Zahl dieser Träumer von Avignon stieg auf 100, welche jetzt bis auf 7 oder 8 gesunken sind.

Einer der wärmsten Anhänger der Swedenborgischen Gesellschaft war Wadstrom, welcher vor einigen Jahren zu Paris gestorben ist, nachdem er verschiedene Schriften, wie z. E. seinen Versuch über die Colonisationen, englisch in 4. herausgegeben hatte. Nur wenige scheinen seine Ideen angenommen zu haben, unter andern Parrand, er hat einige Werke von Swedenborg und die Prophezeihungen von Richard Brothers, welcher sich den Messias der Juden

nannte

nannte und jetzt in Bedlam eingeschlossen ist, übersetzt.

Die Mährischen Brüder oder Herrnhuther haben in Frankreich einige Brüder, 10 oder 12 zu Mühlhausen am Oberrhein und 100 zu Strasburg. Aber muß man sie Mährische Brüder nennen und haben sie einen Lehrbegriff, nach welchem man sie unter die Anhänger Zinzendorfs rechnen kann? Ich sehe, daß sie Verbindungen und also Verwandtschaft mit den Separatisten in Wirtemberg, mit den Gesellschaften in Basel, in Deutschland, in England, in Holland zur Fortpflanzung des Evangeliums, mit den Martinisten, Quietisten haben, deren Werke sie lesen, übersetzen und verbreiten. Ich sehe, daß sie die Werke von Johanne Lyde, Mde. Guyon, Poiret, Joh. Böhme, der Bourignon, Ollier, Berniere de Louvigny, St. Martin ꝛc. hochschätzen, welche gröstentheils voll unverständlicher Träumereyen sind.

Man hat St. Martins, welcher kürzlich zu Paris gestorben, sanfte und liebenswürdige Sitten sehr gelobt, aber diese lobenswürdigen Eigenschaften beweisen nicht, das die Vernunft bei der Abfassung seiner Schriften den Vorsitz geführt habe. Unter dem Namen der Martinisten

sten und der Illuminirten begreift man in Frankreich eine ziemlich kleine Anzahl von Individuen, welche einige Grundwahrheiten des Christenthums annehmen; zum Theil aber erklären sie die Grundsätze des Christenthums nach ihren ekstatischen Ausschweifungen, zum Theil wollen sie die Moral desselben nach ihren unordentlichen Leidenschaften einrichten. Zu der ersten Classe muß man die Illuminirten von Avignon rechnen, welche vorher angeführt worden sind. Andere glauben, daß der heilige Geist Mensch geworden ist, daß es keine Sacramente mehr gibt und daß die religiösen Uebungen und Gebräuche jetzt der Willkühr eines jeden Individuums überlassen sind. Aiguebelle, ehmaliger Vicar von St. Germain l'Auxerrois und Chais Sulpitien von Avignon haben einige Schriften herausgegeben, in welchen man, wo nicht dieselbigen, doch andere gleichgeltende Grundsätze findet. Der verstorbene Chassanis hat wider sie ein schätzbares Buch geschrieben [6]).

Die Gesellschaft der Opfer Jesu, welche durch einen Befehl der Regierung verboten ist, so wie die Baccanaristen, eine Art von Jesuiten unter einem andern Namen, wird von dem Minister der Gottesdienste Portalis in einer

6) Du christianisme et de son culte contre une fausse spiritualité. 12. Paris 1802.

einer sehr gut abgefaßten Berichterstattung, welche man hätte durch den Druck bekannt machen sollen, angeführt. Er hat von ihnen nur vom Hörensagen gesprochen und ihr symbolisches Buch: **Das Handbuch der Opfer** 7) noch nicht gekannt. Aus diesem Buche lernt man, daß das durch 12 Apostel verkündigte Christenthum von 12 andern, unter welchen 6 Männer und 6 Weiber, wiedergeboren werden wird. Einige Wahrscheinlichkeiten machen **Barbier**, Bibliothekar des Staatsraths, glauben, daß der **P. Berthier**, ein Jesuite, Verfasser dieses nach seinem Tode herausgekommenen Werks ist. Aber **Salzmann** von **Strasburg** glaubt, daß es von einer Demoiselle **Brun** ist.

Die **Republik Jesu Christi**, welche um das J. 1795 in der Gegend von **Montbrison** entstand, war eine Gesellschaft von Schwärmern, welche erklärten, daß sie weder Könige noch Priester haben wollten und Anstalt machten, abzureisen, um sich nach Jerusalem zu begeben 8).

Die neuen Quietisten verehren diese Mde. **Guyon**, welche Wort für Wort geschrieben hat, daß ihre Haut von der Fülle der Gnade berste.

Der

7) Manuel des victimes. 8. 1799.

8) S. im Bulletin en placard 10. Frim. an 3. den Brief von Challier und Pocholle über diesen Gegenstand.

Der **P. Joly**, ehmaliger Capuciner, Verfasser vieler nützlichen Werke, hat eine Geschichte des Quietismus bis auf unsere Zeiten in der Handschrift fertig.

Vor wenigen Jahren wurde über die **Convulsionen** eine anonymische und sehr merkwürdige Schrift vom **P. Lambert** bekannt gemacht, welcher gewiß mit Abscheu den Gedanken verwerfen würde, die unsittlichen Handlungen damit zu verbinden, welche man den heimlichen Versammlungen derjenigen Gesellschaften zuschreibt, deren Existenz sich im Schatten fortpflanzt.

Unter den Secten, wo die Erklärung der h. Bücher jedem überlassen ist, findet sich eine Tendenz zum Systeme der besondern Inspiration, welche an den Enthusiasmus gränzt. Daraus erklärt sich der Ursprung der **Anabaptisten**, der **Quäcker**, **Pietisten**, **Methodisten**, **Herrnhuther**, **Swedenborgianer**. Derjenige würde in der That der Religion einen großen Dienst erweisen, welcher von **Bossuet** an das Gemälde der neuen Veränderungen der protestantischen Kirchen aufstellen wollte, es würde vielleicht ausgedehnter seyn, als das erste. Für ein anderes Werk, welches als Supplement zum Wörterbuche der Ketzereien von **Pluquet** dienen wird, bewahre ich die specielleren Nachrichten über die neue und alte, aber neumodificirte Secten auf. Dort werde ich selbst die Vi-

sionnaire Catherine, Theos und Labrouve, und auch die kleinen Gesellschaften nicht vergessen, welche theils nach einer kurzen ephemerischen Existenz wieder erloschen, theils sich in der Dunkelheit fortschleppen. Man kann ihnen in der Geschichte nur einige Linien anweisen, aber sie figuriren wenigstens daselbst, um eine bestimmtere Idee von den Verirrungen des menschlichen Geistes zu geben, wenn er die Offenbarung verläßt oder wenn er unter dem Vorwande, mit dieser Fackel zu wandeln, sich mitten unter den Träumen verliert, welche eine wahnsinnige Einbildungskraft, eine verirrte Vernunft oder ein verderbtes Herz erzeugt.

VII. Kapitel.

Sturz des Theophilanthropismus.

Im J. 1799 gab die theologische Classe der Teylerischen Gesellschaft zu Harlem folgende Preisfragen auf:

"Welches ist der Ursprung der Theophilanthropen, welche seit kurzem sich öffentlich in der französischen Republik zeigen?"

"In

"In welchem Verhältnisse stehen ihre Dogmen und Gebräuche zu denen der Christen?"

"Was hat man von dieser Gesellschaft für die Religion überhaupt und das Christenthum insbesondere zu erwarten?"

Der Preis sollte 1800 zuerkannt werden. Die Gesellschaft erklärte, daß keine von den eingeschickten Abhandlungen ihn verdient hätte. Aber **Chemin**, einer von den Mitbewerbern, ließ seine Arbeit drucken, unter dem Titel: **Was ist die Theophilanthropie?** ein Buch, welches vorher öfters angeführt worden ist.

Im J. 1798 wurde der erste Theil des **Religiösen Jahrs** der Theophilanthropen ins **Holländische** übersetzt. **De Vos**, ein gelehrter **Mennonitischer** Prediger zu **Amsterdam**, setzte ein Postscript von 25 Seiten hinzu, welches Aufmerksamkeit verdient [1]).

Er fängt mit der Bemerkung an, daß die verderblichen Beyspiele des Hofs und der oberen Geistlichkeit das Volk zur Verachtung der Pflichten des Christen

1) Naschrift op de nederduitsche uitgaave des Godsdienstigen Jaars krings van het theophilantropische Gezelschap in 12. Amsterdam 1798.

Christen gestimmt haben. Diese Verachtung wurde durch die traurigen Begebenheiten, welche die Revolution begleiteten, ohne ihr Resultat zu seyn, zur grösten Höhe gebracht. Um die religiösen Ideen wieder herbeizuführen, hielten sich die Theophilanthropen an allgemeine Ideen. Ob er gleich schöne Sachen in ihren Gesängen und Gebeten findet, so mißbilligt er es doch, daß man ihr System den **allgemeinen Cultus aller Weisen, aller Zeiten und Gegenden** genannt hat. Er hält ihren Plan für ganz neu und selbst von dem des Doctor **Williams** verschieden. Aber **de Vos** wundert sich, daß sie sorgfältig und absichtlich die Quelle verschwiegen haben, aus welcher sie geschöpft haben, nämlich die heiligen Bücher des Christenthums, ob man gleich davon für den Grund und die Form des Ganzen Gebrauch gemacht hat. Er tadelt auch verschiedene Artikel ihrer Liturgie; Gott wird daselbst als entfernt von allem Zorne dargestellt, aber hat man den Unterschied zwischen Zorn und Strafgerechtigkeit vergessen?

Er wirft den Theophilanthropen vor, die Untersuchungen über die Offenbarung, deren Möglichkeit **Plato** eingestand und deren Aechtheit sich in den Werken von **Grotius**, **Newton**, **Locke**, **Priestley**, **Trembley**, **Necker** und vieler andern mit so viel Glanz zeigt, nicht aufgemuntert zu haben.

Der

Der Namen eines Theophilanthropen ist schön, aber wem kommt er besser zu, als Jesu? **De Vos** endiget damit, daß er erklärt, daß, wenn der neue Cultus einiges Gute bei den Personen hervorbringen kann, welche in der Gottvergessenheit gelebt haben und ihn nicht kennen zu lernen suchten, er immer unzureichend für diejenigen seyn werde, welche denken und die Superiorität der Evangelien anerkennen.

Die Kenntniß einer neuen Secte konnte einem Lande nicht fremd bleiben, welches begierig nach Kenntnissen aller Art ist und sie insgesammt mit glücklichem Erfolge anbaut. Im J. 1798 wurden verschiedene Uebersetzungen theophilanthropischer Werke von **Friedel** zu **Maynz** und von andern zu **Leipzig** unter dem Titel: **Gottesverehrung der Neufranken** bekannt gemacht, ein ungereimter Titel, weil er voraussetzte, daß **Frankreich** deistisch geworden wäre [2]). Einige Journalisten aus demselbigen Lande haben von der neuen Secte Nachricht gegeben, oder sind auch als Apologeten derselben aufge-

2) Gottesverehrung der Neufranken, Ritualbuch der Theophilanthropen, einer unlängst in Paris entstandenen religiösen Gesellschaft, 3 Thle. 8. Leipzig 1798. Der Verfasser dieser Uebersetzung ist Dyck, welcher zu Anfang des ersten Bandes eine Nachricht an den deutschen Leser gesetzt hat.

aufgetreten [3]), aber sie wurde in der Minerva von Archenholz [4]) und in dem deutschen Merkur [5]) von dem berühmten Wieland scharf getadelt.

Es kamen wenig Werke über die neue Secte heraus. Vorher ist das vom P. Della Valle angeführt worden. In Frankreich erschienen zwei Werkchen, beide unter dem Titel: Freund der Theophilanthropen [6]), das erste von Guyot, Priester der Diöcese von Cambray, das andere von dem ehrwürdigen Wadelaincourt, ehmaligem Bischoff von Langres. Er bemüht sich, den Theophilanthropen zu beweisen, daß ihre Dogmen unzureichend sind, daß ihre Moral unvollständig, ihr Cultus frivol ist, daß, indem sie die Geheimnisse wegräumen wollen, die Natur ihnen von allen Seiten welche darbietet. Dieses Buch der Na-

3) Neues Journal für Prediger. Altona 1798. Die neue Clio von Huber. Leipzig 1797. Frankreich. Lübeck 1798. 10. Heft, 3. Bd. 8. H. 4. B. 8. H. 5. Bd. 2. H. Von Görike, Beiträge zur Philosophie und Geschichte der Relig. und Sittenl. von Stäudlin. III. Th. S. 368 ff. IV. Th. S. 337 ff. V. Th. S. 45 ff.

4) April 1799.

5) Septemb. 1797.

6) Das erste in 12. zu Chalons Jahr 8. das andere in 8.

Natur, welches sie so sehr erheben, hat es nicht sehr dunkle Seiten? Sie wandeln nur bei dem Lichte der Grundsätze, die aus der Offenbarung erborgt sind.

Einige Zeit nachher verfaßte der Erzbischoff **le Coz** eine vortreffliche Apologie der Gottheit Jesu Christi, welche eben dadurch eine Widerlegung der theophilanthropischen Religion ist, aber sie hatte zum Zweck, die Angriffe, welche **Lille de Salle** in seiner **Denkschrift zu Gunsten Gottes**, welchen er seinen **Clienten** nennt und welchen er unter Salvegarde der französischen Treue stellt [7]), wider dieß Dogma gemacht hatte, zurückzuschlagen.

Die Pfarrer dachten mit Recht, daß man sich weniger damit beschäftigen müsse, zu schreiben, als die vielen guten Bücher, welche geschickt waren, wider den Irrthum zu verwahren, unter den Glaubigen in Umlauf zu bringen. In ihren Belehrungen entwickelten sie die Beweise, welche die Unzulänglichkeit der Natur, das Bedürfniß und die Wahrheit der Offenbarung, die Existenz der Erbsünde, die Nothwendigkeit eines Erlösers, die Sendung und die Gottheit des Messias darthun.

Dazu

7) In 8. Paris 1802. Es würde Muth und Verdienst gewesen seyn, im J. 1794. wider den Atheismus zu sprechen, nicht aber 6 Jahre nachher.

Dazu ermahnten durch die **Annalen der Religion** die zu **Paris** vereinigten Bischöffe, diese wachsamen Männer, deren Correspondenz 8 Jahre hindurch nicht aufhörte, den Eifer ihrer Collegen zu ermuntern und aufzuklären.

Wir haben gesagt, daß der **Französische Merkur** vom 20. Niv. Jahr 6. nach einer von den Theophilanthropen gegebenen Nachricht es tadelt, daß sie die Atheisten nicht in ihren Schooß aufnehmen. Er weissagt die ewige Dauer der theophilanthropischen Secte, und doch hat ein Mann, welchem er sonst Lobsprüche macht, die er nicht verlangt, der Gesellschaft, wie er sagt, nur eine zweijährige Existenz versprochen. "Dieser Mann ist **Gregoi**„**re**; aber **Saturn**, welcher seine Sichel über alle „apokryphische Weissagungen emporhält, muß auch „noch diese in das Grab der Lüge stürzen."

Der Bischoff, von welchem hier die Rede ist, hatte wirklich in einer Gesellschaft erklärt, daß er nicht an die Dauer des theophilanthropischen Cultus glaubte, und diese Erklärung war einem Manne, den man sehr gut kennt und der es nicht vermuthet, wieder gesagt und darauf von ihm auf die beschriebene Art, begleitet von seiner Censur, dargestellt worden. Der Erfolg hat gesprochen; welcher von beiden hat richtig geweissagt?

Ein widerchristlicher Schriftsteller (der Publicist la Croix) sagte in einem seiner Werke: "Die Theophilanthropie bemüht sich das Christenthum zu unterdrücken und schmückt sich mit einigen seiner Reitze .... aber der Zauber des Geheimnisses ist verschwunden, und die Menschen hängen sich mehr an die Gegenstände durch Täuschungen als durch Wirklichkeit; es gibt keine Religion ohne Priesterthum." Dem zufolge zweifelt er, ob die Theophilanthropie sich erhalten könne; um ihre Dauer zu versichern, hätte sie, sagt er, eben so edle und einfache Gebäude, als ihr Cultus besitzen müssen, wo harmonische Gesänge, berühmte Redner, durch ihre Weisheit verehrte Geistliche den Gedanken des civilisirten Menschen wieder mit der Existenz Gottes verbunden hätten.

Ja **verehrte Geistliche** und keine aus dem Heiligthum entflohene Priester, um das Joch der Enthaltsamkeit abzuschütteln, und welche die öffentliche Achtung nicht genießen.

Das Vorhergehende läßt die Ursachen schon vermuthen, welche nach und nach den Sturz der Theophilanthropie herbeigeführt haben. Auch waren in ihrem Schooße Spaltungen entstanden. Die von **St. Thomas** war nicht die einzige und über mehrere Puncte waren alle im Widerspruche mit der Theophilanthropie von **Sens**, welche verschiedene Gebräuche hatte.

Unter

Unter den neuen Bekennern hatten viele einen Ruf mitgebracht, welcher alte Bekenner, die schon vorher unter sich uneins waren, entfernte und Ursache wurde, daß andere sich ausschließend an St. Germain Auxerrois hielten.

Bei dem Ursprunge der Theophilanthropie waren die Versammlungen sehr zahlreich. Zweidrittel wenigstens waren Zuschauer. Aber die Neugierde ist eine vorübergehende Empfindung, besonders bei den Parisern, sie hörte auf, und von der andern Seite kältete sich der Eifer dergestalt ab, daß sich die Theophilanthropen seit dem 18. Brumaire auf die vier Tempel zurückgezogen hatten;

Hymen — St. Nicolas des Champs.
Dankbarkeit — St. Germain l'Auxerrois.
Sieg — St. Sulpice.
Jugend — St. Gervais.

Wenn es wahr ist, daß in dem letzten ein Mitglied am Ohre verwundet wurde, so sollte diese Gewaltthat die öffentliche Rache auffordern.

Ein Journal versichert, daß man zu St. Gervais die Kirche einschloß und daß man sie vertrieb [8]). Sie erzählen außerdem, daß man den 20. Niv. Jahr 9. daselbst ihren Altar zerstörte,

8) S. Le fanal du 2. Frim. an 6.

störte, ihre Verzierungen wegriß und selbst die dreifarbige Fahne, welche über der Kanzel gepflanzt war und die Inschrift hatte: **Freiheit der Gottesdienste.** Alles wurde vor der Kirche verbrannt.

Drei Jahre vorher, den 8. Niv. Jahr 6., hatten sich die Theophilanthropen von **Montreuil**, welche sich **die in einem constitutionellen Cirkel vereinigten Bürger** nannten, bei dem Minister der Policei beklagt, daß sie in ihrem Tempel insultirt worden wären. Das Urtheil wurde von dem Correctionstribunal des Cantons Choisy gesprochen und ging dahin, daß es nicht gerichtlich erwiesen wäre, daß der theophilanthropische Cultus gestört worden wäre, aber es wären Unruhen, und vier Individuen, die Urheber des Vergehens, wurden zu 50 Franken Geldstrafe an die Republik und zu einem Monath Gefängniß verurtheilt [9]). Bei solchen Ereignissen ist das Unrecht oft von beiden Seiten, in den Augen des vernünftigen Menschen bleibt der Vorzug dem, welchem am meisten Mäßigung zeigt; ich weiß nicht, welcher von beiden Theilen das Recht hatte, sich denselben zuzuschreiben. Die öffentliche Meinung war nach und nach dieser Anstalt ungünstiger geworden. Die Meinung mag wahr oder falsch seyn, sie ist eine Macht. Sie war

9) Das Urtheil ist vom 29. Pluv. Jahr 6.

war richtig, wenn sie versicherte, daß die Theophilanthropie nicht sowohl die Festsetzung ihres abstracten Cultus als die Zerstörung der katholischen Religion zum Zwecke hatte.

Den 12. Vend. Jahr 10. faßten die Consuln einen Beschluß, daß die Theophilanthropen sich nicht mehr in den Nationalgebäuden versammeln könnten. Fünf Monate nachher erschien ein Werkchen **über das Verbot des Cultus der natürlichen Religion** [10]. Der Verfasser beklagt sich darüber, daß sie der bürgerlichen Obrigkeit ihr Verlangen nicht haben erklären können, ihren Cultus anderswo fortzusetzen und macht auf diese Freiheit Anspruch. Die Regierung würde ohne Zweifel kein Hinderniß in den Weg gelegt haben und eine andere Ursache wird die Wiedergeburt dieses Cultus verhindert haben.

Das angeführte Werkchen ist mit Mäßigung geschrieben. Die Gerechtigkeit fordert, zu sagen, daß sich derselbige Character in von der Gesellschaft anerkannten Werken zeigt, ob man gleich nicht dasselbige von mehreren ungedruckten Reden ihrer Redner sagen kann; sie wollten das Ansehen haben, verfolgt

10) Sur l'interdiction du culte de la religion naturelle ou theophilantropique in 8. Paris 21. Vent. an 12.

folgt zu seyn, sie behaupteten selbst, es gewesen zu seyn [11]). Alsdann hätte das Gesetz die Urheber dieser Unordnung bestrafen sollen. Jeder Bürger hat ein gleiches Recht, seinen Cultus unter dem beschützenden Schilde der öffentlichen Autorität auszuüben. Und ist es nicht Pflicht eines jeden, dieses Recht zu respectiren, die Irrenden zu beklagen, sie zu lieben, ihnen Gutes zu thun, ohne sein Herz dem Irrthum zu eröffnen?

So erlosch zu **Paris** ohne Unruhe und Geräusch nach einer Existenz von 5 Jahren der theophilanthropische Cultus, welcher in den Departements nur eine vorübergehende Consistenz hatte und von welchem zu **Paris** selbst keine Spur mehr übrig geblieben ist, ausgenommen in einer Schule in der Straße *Etienne* bei **Richard**, wo **Chemin** Unterricht in der lateinischen Sprache gibt und die Moral, wie man sagt, nach den Büchern der ausgestorbenen Secte gelehrt wird.

Auf den **Atheismus** von 1793., auf die **Feste der Vernunft** folgten die **Feste des höchsten Wesens**, welche mitten unter den revolutionnairen Stürmen den Nahmen des theophilanthropischen Cultus annahmen und ihre Diener

11) S. Qu'est ce que la theophilantropie p. 64.

ner und eine Liturgie hatten. Die Neugierde hat mich mehreremahle in ihre Versammlungen geführt. Ich erkläre, daß ich daselbst niemals diese religiöse und tiefe Sammlung des Gemüths fand, welche man in den katholischen Kirchen und selbst bei den Protestanten findet. Uebrigens war es nicht sowohl eine Religion, als eine Oppositionsparthei, deren Anführer heimlich die Bestreitung der katholischen Religion begünstigten, wider welche sie in allen ihren Proclamationen losgiengen und deren Geistliche sie in dieser Epoche quälten.

Hier ist der Fall, sich an das zu erinnern, was die Schrift sagt: **Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern seine Bekehrung.** Immer bereit, die *Religion* zu vertheidigen, welche *wir bekennen*, wollen wir auch immer bereit seyn, diejenigen zu verbinden, welche uns verfolgen. Wir wollen uns erinnern, daß Jesus Christus für seine Henker gebetet hat.

Wenn der Verfasser aus Mangel an Nachrichten Lücken in der Geschichte des Theophilanthropismus gelassen hat, wenn ihm unwillkührliche Fehler entwischt sind, so wird er jedem danken, der ihm die Mittel an die Hand geben

wird,

wird, jene auszufüllen und diese zu berichtigen. Neue Begebenheiten werden, wie man sagt, gewöhnlich von der Schmeichelei oder Satyre entstellt, der Verfasser überläßt sich mit Vergnügen dem Gedanken, daß man dieß Urtheil auf sein Werk nicht anwenden kann. Sein Herz gibt ihm das Zeugniß, daß er dieß Gemälde ohne Bitterkeit, ohne Partheilichkeit entworfen hat; Schmerz und Wahrheit hielten den Pinsel.

Bayle hat behauptet, daß eine Gesellschaft von Atheisten bestehen könnte. Verschiedene Schriftsteller haben bewiesen, 1. daß die Hypothese fantastisch ist, weil man nie ein civilisirtes Volk fand, welches atheistisch gewesen wäre, 2. daß, wenn man die Möglichkeit seiner Existenz annähme, es den Keim seiner Auflösung in sich tragen würde, wodurch alle gesellschaftliche Bande zerrissen und seine Vernichtung beschleunigt werden würde. Für vernünftige Menschen also ist das Problem gelöst, aber diese Lösung erhält einen neuen Grad von Gewißheit, wenn man das Resultat so vieler fruchtlosen Bemühungen, deistische Gesellschaften dauerhaft zu gründen, betrachtet. Diese hatten wenigstens zwei Grundsätze, auf welche sich der Glauben und die Moral der Völker stützt,

und doch sind sie, ähnlich jenen phosphorischen Meteoren, welche die Luft schnell durchlaufen und daselbst keine Spur zurücklassen, schnell verschwunden, und haben so wenig Sensation hervorgebracht und so kurz gedauert, daß die Geschichte, wenn sie ihnen eine kurze Meldung widmet, kaum den Zwischenraum zwischen ihrem Entstehen und Vergehen bemerkt. Es ist jedoch wichtig, in so fern die Zurückerinnerung der Nachkommenschaft anzurufen, als ihre ephemere Existenz den gleichzeitigen und zukünftigen Geschlechtern das Bedürfniß einer positiven Religion und die Verirrungen der menschlichen Vernunft, wenn sie keine andere Stütze hat, als ihre eigene Kräfte, bezeugt. **Sherlock**, einer von denjenigen, welche diese Wahrheit am besten entwickelt haben, wendet sich zuletzt mit folgenden Worten an den Deisten: *Go to your natural religion;* Ja: **rufet eure natürliche Religion an** [12]). In dieser Schilderung wird der durch die Offenbarung aufgeklärte Christ ohne Zweifel neue Beweggründe schöpfen, diese Wohlthat zu schätzen und den Himmel bitten, den Zeitpunct zu entfernen, wo das Heidenthum sie verderben soll.

12) Several discourses praeched at the temple-church by *Sherlock.* 8. London 1754. Disc. 9. p. 270.

Anmer-

Anmerkung des Uebersetzers.

Diese Schrift ist mir von dem Verfasser im Manuscripte mit dem Auftrage mitgetheilt worden, sie entweder im französischen Originale oder in einer deutschen Uebersetzung in Deutschland drucken zu lassen. Sie enthält die erste zuverlässige, beurkundete, genaue und vollständige Geschichte der Theophilanthropen, welche in ihrem Entstehen, Fortschreiten und Erlöschen eine in vielen Rücksichten sehr merkwürdige Erscheinung waren. Was der Verfasser dieser Geschichte sonst noch beigefügt hat, verdient gleichfalls Dank. Es hätte zwar einem deutschen Uebersetzer, welcher mit diesen Gegenständen vertraut ist, Veranlassung zu vielen Zusätzen, Prüfungen und Anmerkungen geben können. Dieß ist absichtlich unterlassen worden, weil es nicht die Hauptsache in dieser Schrift betrifft und weil sie dadurch zu sehr wäre angeschwellt worden. Uebrigens muß ich noch hinzusetzen, daß der Verfasser dieser Schrift bei seinem lebhaften Eifer für den alten katholischen Glauben ein eben so lebhafter Vertheidiger der gallicanischen Kir-

chenfreiheiten, und bei seinem Eifer wider den Deismus, nahmentlich der protestantischen Theologen in Deutschland, ein äußerst liebenswürdiger, edler, humaner und praktisch-toleranter Mann ist, wiewohl er als guter Katholike die Toleranz in religiösen Grundsätzen verwirft. Göttingen den 12. März 1806.

Druckfehler.

S. 87. Z. 5. ist nach Theophilanthropischer zu lesen: Gottesdienst.

Bayerische Staatsbibliothek München

H. HEINRICH
Buchbinderei
8303 Rottenburg / L.
Tel. 08781 / 1577

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Grégoire, Henri,

Geschichte des Theophilanthropismus von seinem Ursprunge bis zu seiner Erlö
schung

Hannover 1806

H.g.hum. 101
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10435132-0